

35 Jahre

UOKG

UNION DER OPFERVERBÄNDE
KOMMUNISTISCHER GEWALTHERRSCHAFT





Übersicht

6	Geleitwort: Dieter Dombrowski
7	Grußwort: Bundespräsident Frank-Walter Steinmeier
8	Rückblick auf 35 Jahre UOKG
11	Festakt: Manfred May
12	Festakt: Anna Barbara Kastelewicz
14	Festakt: Karl-Heinz Bomberg
15	Festakt: Klosterbrüder
16	Verbandsmitglieder der UOKG
18	Chronik der UOKG
26	Fünf Fragen an Zeitzeugen und Weggefährten
46	Ehrenvorsitzende der UOKG
48	Aus der Beratungstelle
49	Ausblick: Was noch zu tun ist
50	„der stacheldraht“ & Wochenrückblick
51	UOKG Newsletter & Soziale Medien
52	Kreuzworträtsel
54	Impressum
55	Danke!



Geleitwort

DIETER DOMBROWSKI

BUNDESVORSITZENDER DER UOKG E. V.

Sehr geehrte Damen und Herren, liebe Freundinnen und Freunde, liebe Unterstützer der UOKG, vor 35 Jahren wurde unser Dachverband für die Opfer von SED-Herrschaft und Kommunismus von sieben Gründungsverbänden ins Leben gerufen. Seitdem ist viel Zeit vergangen. 35 Jahre sind eine lange Zeit – und doch sind die Ereignisse, die zur Gründung unseres Verbandes geführt haben, für viele Menschen bis heute gegenwärtig. Ein Festakt zum 35-jährigen Bestehen unseres Verbandes stimmt allerdings auch nachdenklich. Ein Festakt soll eigentlich ein Grund zum Feiern sein. Für uns trifft das nur bedingt zu. Denn sowohl die Gründung unseres Verbandes als auch unsere jahrzehntelange Arbeit wurden notwendig, weil ein Staat seine eigenen Bürgerinnen und Bürger verfolgt und ihrer Freiheit beraubt hat.

Es wäre besser, wenn es die UOKG nicht geben müsste. Aber das geschehene Unrecht lässt sich nicht ungeschehen machen. Die erlittenen Demütigungen können nicht ausgelöscht und zerstörte Lebenswege nicht vollständig wiederhergestellt werden. Was wir jedoch tun können, ist, die Folgen dieses Unrechts zu mildern, die Erinnerung wachzuhalten und dafür zu sorgen, dass die Opfer nicht vergessen werden.

Genau darin liegt bis heute eine wesentliche Aufgabe der UOKG. Wir blicken deshalb mit Dankbarkeit, aber auch mit Stolz auf das zurück, was in den vergangenen 35 Jahren erreicht werden konnte.

Dazu gehören wichtige Verbesserungen für die Betroffenen, etwa die Einführung der Opferrente im Jahr 2007, die Berufung einer Beauftragten des Deutschen Bundestages für die Opfer der SED-Diktatur, die Errichtung eines Mahnmals für die Opfer des Kommunismus in

Deutschland, die verstärkte öffentliche Thematisierung der Zwangsarbeit politischer Häftlinge in der DDR und nicht zuletzt die deutlichen Verbesserungen durch die Rehabilitierungsgesetze von 2025.

Diese Fortschritte sind nicht vom Himmel gefallen. Sie sind das Ergebnis jahrzehntelanger Beharrlichkeit, vieler Gespräche und nicht zuletzt des Mutes der Opfer selbst, ihre Erfahrungen immer wieder öffentlich zu machen. Die UOKG versteht sich nicht nur als Interessenvertretung der Opfer von SED-Herrschaft und Kommunismus. Unsere Satzung, aber noch mehr unser Selbstverständnis, verpflichtet uns dazu, uns für alle Menschen einzusetzen, die Opfer rassistischer, religiöser oder politischer Verfolgung geworden sind. Wir stehen für die Würde jedes einzelnen Menschen und für das Recht auf Freiheit, Demokratie und Rechtsstaatlichkeit.

Noch immer gibt es unterschiedliche Wahrnehmungen der deutschen Nachkriegsgeschichte. Deshalb brauchen wir weiterhin einen respektvollen und verständnisvollen Dialog – ohne das Unrecht zu relativieren und ohne die Opfer gegeneinander auszuspielen.

Denn die Rufe der Friedlichen Revolution von „*Wir sind das Volk!*“ und später „*Wir sind ein Volk!*“ haben eine Verpflichtung hinterlassen. Sie erinnern uns daran, dass Demokratie von den Menschen lebt und dass Freiheit und Zusammenhalt keine Selbstverständlichkeiten sind.

Herzlichen Dank, Ihr Dieter Dombrowski!



Grußwort

FRANK-WALTER STEINMEIER

BUNDESPRÄSIDENT

Vor mehr als fünfzig Jahren erschien unter dramatischen Umständen Alexander Solschenizyns „Archipel Gulag“. Ein großes Werk, in dem er Unterdrückung und Gefangenschaft, Willkür und Lagerwesen unter kommunistischer Herrschaft zum ersten Mal so ausführlich und eindringlich beschrieben hatte. Und es war nicht nur die Sowjetunion betroffen. Auch in den anderen kommunistischen Ländern, also auch in der DDR, hatten viele Menschen ähnliche Schicksale erlebt. Solschenizyn hatte seinem Werk die Zeilen vorangestellt: *„All jenen gewidmet, die nicht genug Leben hatten, um dies zu erzählen.“*

Gedächtnis und Erinnerung an erlittenes Leid und an Ungerechtigkeiten – dafür steht seit jetzt fünfunddreißig Jahren die Union der Opferverbände Kommunistischer Gewaltherrschaft. Gefängnisse, Lager, Diskriminierung, seelische und körperliche Gewalt, Schikanen, Unterdrückung jeder Art: All das darf nicht vergessen werden, all das soll erinnert, erzählt, bewahrt und weitergegeben werden. Wie schnell wird Unrecht vergessen, wie rasch verklären sich vergangene Zeiten, in denen es allgegenwärtig war, wie kurz ist oft unser Gedächtnis – so dass die Täter von einst oder heutige Wiedergänger leichtes Spiel haben mit der Verfälschung von Geschichte, von tatsächlichem Geschehenem und vieltausendfach erlittenem Unrecht. Dagegen hilft nur unerschrockene und beharrliche Gedächtnis- und Erinnerungsarbeit, wie sie von den 40 Organisationen geleistet wird, die in der Union der Opferverbände Kommunistischer Gewaltherrschaft zusammengeschlossen sind.

Für Ihr Wirken, liebe Mitglieder, liebe Mitstreiterinnen und Mitstreiter der Union der Opferverbände, will ich heute im Namen unseres ganzen Landes meinen großen Dank aussprechen. Vor allem weil Ihr Wirken noch weit über Erinnerung und Gedächtnis hinausgeht. Denn denen, die Leid und Haft und Misshandlung erfahren haben, soll Gerechtigkeit widerfahren. Dazu

braucht es immer wieder Öffentlichkeit, dazu braucht man einen unermüdlichen, manchmal auch deutlich hörbaren Einsatz. Denn es gilt, politische Forderungen nach Anerkennung, nach Rehabilitierung und Entschädigung zu artikulieren und durchzusetzen. Dazu müssen Entscheidungsträger immer wieder sensibilisiert, muss das öffentliche Bewusstsein immer wieder wacherüttelt werden, für das, was Menschen in den Unrechtssystemen, erst in der Sowjetischen Besatzungszone, dann in der DDR, an Haft, Zersetzung, Zwangsarbeit, Enteignung, brutaler Heimerziehung erlitten haben.

Und gleichzeitig gibt es auch verlässliche Unterstützung, damit Leidtragende und Opfer möglichst niederschwellig und unbürokratisch Beratung, psychosoziale und medizinische Hilfe, rechtlichen Beistand bekommen. Ich selber habe verschiedene Orte kommunistischer Unterdrückung immer wieder besucht, zuletzt die Gedenkstätte Hoheneck, das Deutsch-deutsche Museum in Mödlareuth, den einstigen Geschlossenen Jugendwerkhof Torgau und Hohenschönhausen. Und all diese Orte lassen den Besucher auch heute noch spüren, mit welchen Methoden Menschen erniedrigt und ihrer Würde beraubt worden sind, welche brutale Gewalt ihnen angetan worden ist, welche seelischen und körperlichen Qualen sie zu erleiden hatten.

An all diesen Orten habe ich aber auch erfahren, wie wichtig, wie hilfreich, wie relevant für die Betroffenen und für die ganze Gesellschaft Ihre Arbeit ist. Deswegen ist es mir eine Ehre und eine Freude, Ihnen allen zum Jubiläum herzlich zu gratulieren und Ihnen weiter ein erfolgreiches Wirken zu wünschen. Um der Betroffenen willen – aber auch um unser aller willen. Damit niemand vergisst.



Rückblick

Wenn die Union der Opferverbände Kommunistischer Gewaltherrschaft im Jahr 2026 auf ihr 35-jähriges Bestehen zurückblickt, so markiert dies weit mehr als nur ein bloßes Vereinsjubiläum. Es steht für dreieinhalb Jahrzehnte eines unermüdlichen zivilgesellschaftlichen Ringens um historische Wahrheit, gesellschaftliche Würdigung und die Anerkennung des Leids, das unzähligen Menschen in der Sowjetischen Besatzungszone (SBZ) und der Deutschen Demokratischen Republik (DDR) widerfahren ist.

Die Geschichte der UOKG ist ein einzigartiges Dokument des Übergangs vom individuellen Schweigen und Trauma hin zu kollektiver Erinnerungspolitik und demokratischer Einmischung.

Gründung und die formelle Etablierung

Die Keimzelle des Dachverbandes bildete sich in der aufgewühlten Transformationsphase unmittelbar nach dem Fall der Berliner Mauer. Bereits im Herbst 1990 kam es in Königswinter zu einem historischen ersten Treffen von Vertretern der politischen Häftlinge. Der dringende Wunsch, den unzähligen Opfern der Diktatur – die in der Euphorie der Wiedervereinigung oft ins Hintertreffen zu geraten drohten – eine starke, geeinte Stimme zu verleihen, führte rasch zu strukturellen Schritten.

Am 19. und 20. Oktober 1991 fand die offizielle Gründungsversammlung der UOKG in Berlin statt. Sieben Verbände schlossen sich damals initial zusammen. Zum Gründungsvorsitzenden wurde Lothar Brauer gewählt. Gemeinsam mit Heidrun Brauer hatte er die Initiativgruppe Buchenwald 1945–1950 e. V. ins Leben gerufen, der es zu verdanken war, dass die Öffentlichkeit überhaupt erst massiv auf die Massengräber des sowjetischen Speziallagers Buchenwald aufmerksam wurde. Brauer stand für einen glaubwürdigen und ehrlichen Beginn der Aufarbeitungsarbeit. Dennoch legte er bereits im März 1992 sein Amt nieder. Sein Grund verriet viel über den inneren Kompass der Organisation: Brauer war selbst kein direktes Opfer der kommunistischen Gewaltherrschaft. Um die Authentizität und das Außenbild der

UOKG zu stärken, hielt man es für essenziell, dass ein selbst Betroffener an der Spitze stehe.

Auf ihn folgte im März 1992 Roland Bude als Bundesvorsitzender. Bude, der selbst fünf leidvolle Jahre als Häftling im sibirischen Straflager Workuta überlebt hatte, gab der UOKG nun ein prägendes Gesicht aus den Reihen der Schwerstbetroffenen. Parallel dazu fasste der Verband bereits am 8. Dezember 1991 einen entscheidenden Entschluss, der als erster juristischer Meilenstein gelten kann: Man beschloss, intensiv und gestaltend auf das in Planung befindliche 1. SED-Unrechtsbereinigungsgesetz Einfluss zu nehmen.

Die Vorsitzenden im Wandel der Zeit

Die Entwicklung der UOKG ist untrennbar mit den Persönlichkeiten an ihrer Spitze verbunden, die den Dachverband zu einer unverzichtbaren bundespolitischen Instanz formten. Heute vereint die UOKG als gewichtige Dachorganisation über 40 Mitgliedsverbände. Hierzu zählen unter anderem die Lagergemeinschaften der NKWD-Speziallager, Menschenrechtsvereine, vielfältige Aufarbeitungsinitiativen und Vereinigungen ehemals politischer Häftlinge sowie mehrere Gedenk- und Bildungsstätten.

Ein Architekt der Öffnung war der Journalist Horst Schüler, der die UOKG von 2001 bis 2007 als Bundesvorsitzender führte und danach bis zu seinem Tod im Jahr 2019 als ihr Ehrenvorsitzender wirkte. Schülers Vita war erschütternd: 1951 verhaftet und wegen angeblicher „Spionage“ zu 25 Jahren Zwangsarbeit verurteilt, wurde

er nach Workuta deportiert. Unter Schülers Führung trieb die UOKG eine essenzielle strategische Ausweitung voran: Sie verstand sich fortan nicht mehr nur als Interessenvertreterin der klassischen politischen Häftlinge, sondern öffnete sich explizit für weitere, oft marginalisierte Opfergruppen der kommunistischen Herrschaft. Die Zahl der Mitgliedsverbände stieg in dieser Phase signifikant an.

Auf Schüler folgte von 2007 bis April 2015 Rainer Wagner, mit dem die Spezialheime und die Erforschung politischer Zwangsarbeit in den Fokus rückten. Im Oktober 2015 wurde schließlich Dieter Dombrowski mit großer Mehrheit zum neuen Bundesvorsitzenden gewählt. Der profilierte brandenburgische Politiker, einst selbst politischer Gefangener, verlieh der UOKG in Politik und Gesellschaft noch größeres Gewicht. Unter Dombrowskis Führung trat der Verband vehement für die Entschädigung von Zwangsausgesiedelten ein und kämpfte leidenschaftlich für die Anerkennung und Beseitigung gesundheitlicher Folgeschäden. Für sein tiefes Engagement wurde Dombrowski im Jahr 2023 das Bundesverdienstkreuz am Bande verliehen.

Der Umzug in die ehemalige Stasi-Zentrale

Ein hochemotionaler Meilenstein für die UOKG war der Umzug der Bundesgeschäftsstelle.

Im September 2013 bezog der Verband seine Räumlichkeiten an der historisch hochbrisanten Adresse des ehemaligen Ministeriums für Staatssicherheit (MfS) der DDR in der Normannenstraße.

Die Symbolkraft dieses Umzugs lässt sich kaum überschätzen. An dem Ort, an dem der Überwachungsstaat einst systematische Repression, Zersetzung und Verhaftungen plante, haben nun die Überlebenden dieser Gewalt das Wort. Auf dem heutigen „Campus für Demokratie“ bündelt die UOKG nicht nur ihre Verwaltungsaufgaben, sondern betreibt auch ihre essentiellen Anlauf- und Beratungsstellen für politisch Verfolgte. Aus der einstigen Zentrale des Schreckens ist ein lebendiger Ort der Aufarbeitung und Hilfe geworden.

Kongresse für marginalisierte Opfergruppen

Neben der direkten Betroffenenberatung etablierte die UOKG immer wieder bedeutende Kongresse, um dunkle und gesellschaftlich vergessene Aspekte der DDR-Geschichte ins grelle Licht der Öffentlichkeit zu ziehen:

Das Tabu der Zwangsadoptionen

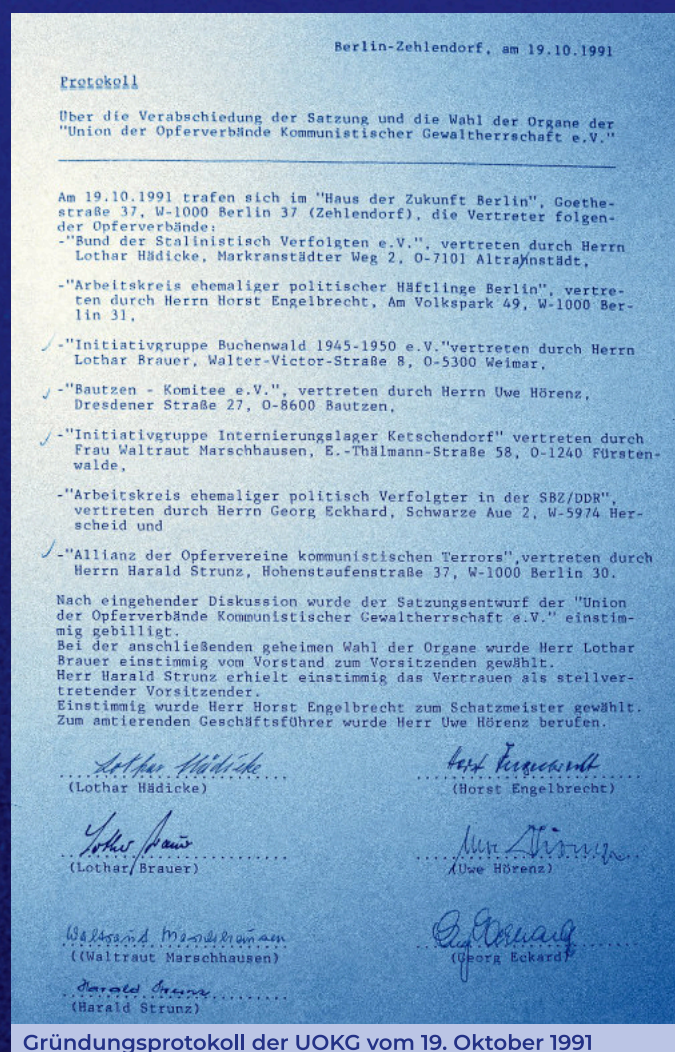
Eine der traumatischsten und am längsten verschwiegenen Repressionsmethoden der SED-Diktatur war der politisch motivierte Kindesentzug. Bereits 2010 etablierte die

UOKG als erste Anlaufstation eine spezialisierte Beratungsstelle für Betroffene von Zwangsadoptionen, um bei der schweren Suche nach familiären Wurzeln unter den komplexen Vorgaben des Datenschutzes zu helfen. Den endgültigen öffentlichen und gesellschaftlichen Durchbruch erzielte die UOKG mit dem Kongress „Entrückte Biografien“ im November 2015 in der Gedenkstätte Berliner Mauer.

Zum ersten Mal wurde breit und unmissverständlich dokumentiert, dass im realen Sozialismus systematische Zwangsadoptionen stattfanden.

Die Bundesfrauenkongresse

Frauen waren im Repressionssystem der DDR oft spezifischen Traumata ausgesetzt – so etwa im berüchtigten Frauenzuchthaus Hoheneck. Um diesen Schicksalen Raum zu geben, organisierte die UOKG mehrere eindrucksvolle Bundeskongresse politisch verfolgter Frauen der SBZ/DDR. Der erste Bundesfrauenkongress fand 2021 sehr bewusst in Stollberg am Rande des damaligen Gefängnisses Hoheneck statt. Hier begannen Frauen nach 30 Jahren des Schweigens erstmals öffentlich auf Podien über Inhaftierung, Ohnmacht und Zwangsarbeit zu sprechen.



Gründungsprotokoll der UOKG vom 19. Oktober 1991

Rückblick

Im Oktober 2023 knüpfte der 2. Bundesfrauenkongress unter dem Titel „Verronnene Zeit – Aufklärung, Aufarbeitung, Netzwerke“ in Halle an diese Befreiung an. Auch der 3. Bundesfrauenkongress im September 2025 in Dessau eröffnete mit dem Thema „Dialog der Generationen“ eine transgenerationale Dimension der Aufarbeitung von Repression.

Jugendhäuser und Heime

Auch dem Leid der Kinder und Jugendlichen widmete sich die UOKG, beispielsweise beim Kongress „Jugendhäuser in der DDR. Geschichte. Insassen. Folgen.“ im Oktober 2023 im Augustinerkloster Erfurt. Hierbei wurde offenbart, wie tausende junger Menschen oftmals schutzlos Ausbeutung und Gewaltexzessen ausgeliefert waren – ein Bereich der wissenschaftlichen Forschung, der bis dato extrem vernachlässigt worden war.

Mahnmal für die Opfer des Kommunismus

Ein herausragendes politisches Ziel, für das die UOKG bis ins Jubiläumsjahr unerbittlich streitet, ist die Errichtung eines „Denkmals zur Mahnung und Erinnerung an die Opfer der kommunistischen Diktatur in Deutschland“ in Berlin. Die UOKG drängt darauf, den Opfern der kommunistischen Gewaltherrschaft in Deutschland einen angemessenen, würdevollen Gedenkort mitten im Herzen

der Bundeshauptstadt zu widmen. Mit Erfolg: Der Bund hat im März 2026 den internationalen Wettbewerb für die Gestaltung des Denkmals eröffnet und mit fünf Millionen Euro ausgestattet. Entstehen soll das Mahnmal an prominenter Stelle im Spreebogenpark zwischen Bundeskanzleramt und Bundestag.

Fazit: Erinnerung als Daueraufgabe

35 Jahre UOKG sind eine Chronik des Widerstands gegen das Vergessen. Aus dem einfachen Zusammenschluss von Betroffenenengruppen im Herbst 1990 ist ein vielbeachteter und professionell organisierter Dachverband geworden, der die Erinnerungskultur des wiedervereinigten Deutschlands elementar mitgestaltet und mit den Entscheidungsträgern in Politik und Wirtschaft auf Augenhöhe agiert. Von entscheidenden Novellierungen in der Gesetzgebung über die Etablierung eines bundesweiten Härtefallfonds bis hin zur Beleuchtung schmerzhafter Tabuthemen hat die UOKG auf ihrem Terrain Meilensteine gesetzt.

In einer Zeit, in der sowohl die Erinnerung an die zweite deutsche Diktatur als auch die Zahl aktiver Zeitzeugen schwindet, kämpft die UOKG aktiv für die Aufarbeitung und die Rechte der Betroffenen. Auch zukünftig wird der Fokus auf bislang marginalisierte Opfergruppen gelenkt. 35 Jahre sind kein Schlusstrich, sondern nur ein Etappen-

ziel im Auftrag, den Opfern ihre Würde zurückzugeben, die Freiheit und Menschenwürde aktiv zu verteidigen und die Demokratie wachsam zu halten.

Auf der Webseite der UOKG finden sie eine Vielzahl an Publikationen der Festakte, Kongresse und Tagungen der letzten Jahre, die Veröffentlichungen des Demokratieverlages sowie das Archiv der Zeitschrift „der stacheldraht“ zum Download. Zum 30. Jahrestag wurde außerdem ein Film produziert.

[www.uokg.de/publikationen]

[www.uokg.de/stacheldraht]

[www.tinyurl.com/uokg30]



Gedenken zum 80. Jahrestag der Verlegung des Speziallagers 7/1 in Sachsenhausen

Manfred May, geboren 1948 in Magdeburg, ist ein deutscher Künstler, Kurator und engagierter Aufarbeiter von SED-Unrecht. Nach dem Mathematikstudium verwehrte ihm die SED-Diktatur die Berufsausübung. Ab 1968 vom MfS überwacht, arbeitete er u. a. im Therapeutenteam eines Pilotprojektes „Ambulante Psychotherapie“. Seit 1978 arbeitet er als freier Künstler. Ausgeprägter Sinn für die Eigensprache „seiner“ Materialien wiesen ihn der „arte povera“ oder auch der „Spurensicherung“ zu. Häufig sind Bezüge zu Literatur. Seit 1988 entstehen zum Teil großformatige Rauminstallationen als Site-specific Art. Nach 1990 initiierte und kuratierte er internationale Projekte wie EINSCHLUSS, das zur Rettung des Stasi-Gefängnisses Erfurt beitrug. Seit 2003 begleitet er ehemalige DDR-Heimkinder beim Aufarbeiten ihrer Heimbiografien. Dafür erhielt er 2022 das Bundesverdienstkreuz am Bande.



Von 2018 an erscheint die von Manfred May herausgegebene **edition H** – Heimerziehung in der DDR in Selbstzeugnissen. Die „Anordnung der Heimerziehung“ als bürokratischer Akt entschied trotz seiner lapidaren Formulierung nachhaltig über das weitere Leben der Minderjährigen. Für die meisten vergingen Jahrzehnte, bis Erinnerungen an die auf die „Anordnung“ folgenden Jahre erzählt werden konnten. Die edition H ist die Auswahl außergewöhnlicher Mitteilungen. Sie vertraut aus intimer Kenntnis heraus der Situation, der der Texte, Bilder, Briefe sich Bahn brachen. Der Ton dieser in ihrer Qualität seltenen Selbstzeugnisse ist der einer völlig unpathetischen Nüchternheit und dadurch einer ganz eigenen Kraft. Es sind Wegmarken eines emanzipatorischen Prozesses. Sie als Kostbarkeit wahrnehmbar zu machen sollte auch zwingend die Form der Veröffentlichung entsprechen.

[www.heimerziehungddr.info]

*Ich las am 02.05.2020 einen Artikel „Erinnerungsort Durchgangsheim Schmiedefeld“,
mein Herz klopfte bis zum Hals, Tränen schoßen hoch, so viel Emotionen hielt ich verborgen,
nach 40 Jahren war alles so Gegenwärtig.*

*Nie habe ich darüber gesprochen, es aus meinen Erinnerungen verdrängt,
war auch im Glauben, dass es mir Recht geschehen ist,
ich habe diese Demütigungen, diesen Schmerz, diese Isolationen und Kälte verdient.
Aber mein Herz hüpfte auch, ich kann lächeln, in dem Artikel steht auch
dass es UNRECHT war, was uns da widerfahren ist.*

Endlich darf man die Wahrheit sagen, endlich kommt es ans Licht, kein Schweigen.

CAROLA CASTENS

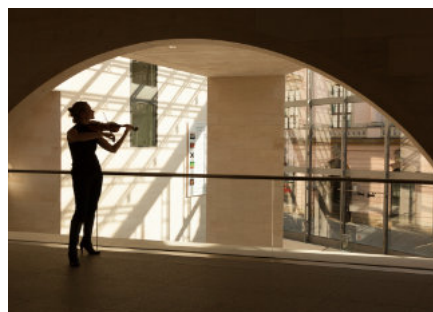
Manfred May

MUSIK, WO SCHWEIGEN IST

KULTURA UND KULTURELLE BETÄTIGUNG IN DEN SOWJETISCHEN SPEZIALLAGERN IN DER SBZ UND DDR 1945–1950

Dr. Anna Barbara Kastelewicz, gebürtige Berlinerin, ist freischaffende Violinistin und Leiterin einer Musikagentur. Sie spielt regelmäßig als Solistin, Kammermusikerin und Konzertmeisterin. Daneben arbeitet sie als Dozentin an Musikhochschulen und Universitäten sowie als Coach und Trainerin für Führungskräfte. Sie gründete verschiedene Musikensembles sowie das in Brandenburg beheimatete Festival „KulturSchlagLicht“, dessen künstlerische Leiterin und Geschäftsführerin sie ist. Ihre Dissertation „Kultura und kulturelle Betätigung in den sowjetischen Speziallagern in der SBZ und DDR 1945–1950“ an der Universität Salzburg wurde mit dem österreichischen Staatspreis „Award of Excellence“ in Wien ausgezeichnet. Die Arbeit erschien 2024 im Wallstein Verlag (ISBN 978-3-8353-5732-7). Anna Barbara Kastelewicz gab Interviews für Hörfunk und Printmedien zu diesem Thema und stellte ihr Buch 2025 im Deutschlandfunk im „Musikjournal“ vor. Regelmäßig hält sie Vorträge mit Musik bei Gedenkveranstaltungen und Festakten, u. a. in den Gedenkstätten Sachsenhausen, Buchenwald und Bautzen. Dabei verbindet sie ihre Vorträge mit Aufführungen von Kompositionen aus den sowjetischen Speziallagern.

[www.kastelewicz.com]



Nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges errichtete die sowjetische Besatzungsmacht in Deutschland in der SBZ zehn Gefangenenlager, die sie unter der Bezeichnung „Speziallager“ führte. In diesen Lagern wurden zunächst NS-belastete Personen gefangen gehalten, bald aber vor allem Gegner des importierten sowjetischen Gesellschaftssystems ohne gerichtlichen Schuldnachweis, auf unbestimmte Zeit und unter unmenschlichen Haftbedingungen. Von den Häftlingen am schlimmsten empfunden wurde dabei das Hauptziel der Lager: „die totale Isolation“ der Häftlinge und das Verbot jeglicher geistiger Betätigung. In der DDR waren die Lager ein Tabuthema. Der reale Lebensalltag der Gefangenen ist auch heute noch weitgehend unerforscht und durch sowjetische Akten nicht dokumentiert. Das gilt insbesondere für die Frage, wie Musik und kulturelle Betätigung das Leben und Überleben in der Gefangenschaft prägten. Auf Grundlage von einschlägigem Archivmaterial in Deutschland und Moskau sowie von neu verfügbaren privaten Berichten, Noten und Zeitzeugeninterviews untersucht die Autorin diesen Aspekt für alle zehn sowjetischen Speziallager systematisch und vergleichend.

[www.tinyurl.com/abkmusik]

Anna Barbara

HANS SCHMIDT – WIEGENLIED

Hans Schmidt war Geiger und vor seiner Verhaftung im August 1947 als Konzertmeister im Orchester Schwerin tätig. Unter der Anschuldigung der Spionage war er von 1947 bis 1956 in Bautzen inhaftiert. Aus Mangel an Papier und Stift komponierte er im Speziallager Bautzen fast 20 Lieder ausschließlich in Gedanken und konnte sie nach der Übergabe des Lagers an die DDR-Behörden nach 1950 zu Papier bringen. Titel und Texte der Kompositionen beziehen sich eindeutig auf die Lagerhaft. Sie beschreiben unter anderem Sehnsucht, Trauer, Hoffnung, die Gedanken an die geliebte Frau oder überspitzte Fröhlichkeit, wie im Lied „Galgenhumor“.



Orchester mit Frauenchor, Speziallager Fünfeichen

HANS HACKEMESSER – SEHNSUCHTSWALZER

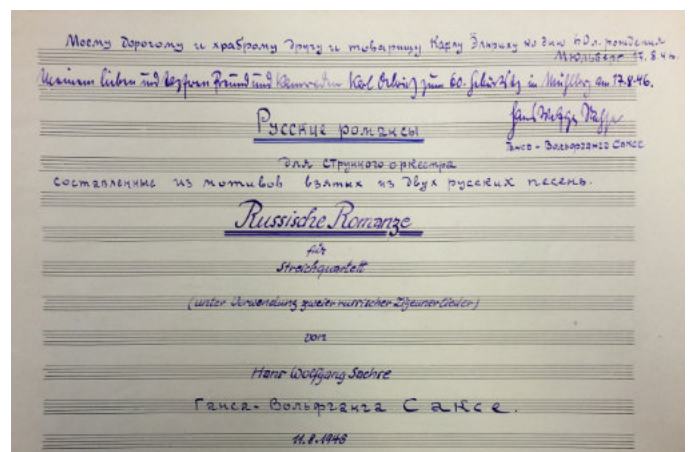


Besonders populäre und beliebte Stücke sind auf unterschiedlichen Wegen überliefert worden. So auch der „Sehnsuchtswalzer“ von **Hans Hackemesser**, komponiert im Speziallager Mühlberg. Der „Sehnsuchtswalzer“ war DAS Speziallagerlied der Gefangenen und fand unter verschiedenen Titeln und in unterschiedlichen Varianten Eingang in Archive und Privatsammlungen. Durch einen glücklichen Umstand blieb ein Originalnotenblatt der Kultura erhalten. Weitere Fassungen des Liedes wurden später aus dem Gedächtnis notiert und überliefert.

HANS WOLFGANG SACHSE – RUSSISCHE ROMANZE

Auf unbekannte Weise gelang es dem Komponisten **Hans Wolfgang Sachse**, einige seiner Kompositionen aus den Lagern Mühlberg und Buchenwald herauszuschmuggeln. Seine „Russische Romanze für Streichquartett“ komponierte er im August 1946. Sie trägt eine Widmung an Karl Oelrich, Mitglied des Großen Orchesters: „Meinem lieben und tapferen Freund und Kameraden Karl Oelrich zum 60. Geburtstag, in Mühlberg am 17.8.46, Hans Wolfgang Sachse.“

www.tinyurl.com/musikinlagern



Kastelewicz

WAS MENSCHEN MENSCHEN ANTUN

DIE HEILENDE KRAFT VON WORTEN UND AKKORDEN

Karl-Heinz Bomberg vereint in seiner Biografie mehrere Berufungen, die sich in seinem Leben auf besondere Weise ergänzen: Er ist Mediziner, Autor und Liedermacher. Am 30. September 1955 im thüringischen Creuzburg geboren, nutzt er heute beide Sphären, um politische Traumatisierungen aufzuarbeiten. Seine feinfühligsten Texte und sein ärztliches Wirken geben den Opfern politischer Gewalt eine feste Stimme.

Sein eigener Weg war dabei stark von Repression geprägt. Nach dem Abitur studierte Bomberg bis 1982 in Leipzig Medizin. Früh widmete er sich der Musik, lernte Trompete und Gitarre. Ab 1981 trat er mit gesellschaftskritischen Liedern auf. 1982 wurde eines seiner Konzerte durch einen Minister unterbrochen und die Auftrittslizenz entzogen. Er wich in kirchliche Räume aus, doch die Stasi eröffnete nach dem Verrat eines Tonbandes durch einen inoffiziellen Mitarbeiter den Operativen Vorgang „Sänger“. Am 29. Februar 1984 wurde der damalige Arzt in Weiterbildung an seinem Arbeitsplatz in Berlin-Pankow verhaftet. Diese Erfahrung politischer Haft prägt sein medizinisches Wirken. Seit 1993 führt der Facharzt für Psychosomatische Medizin, Psychotherapie, Anästhesiologie und Intensivtherapie eine eigene Praxis in Berlin und behandelt dort schwerpunkt-



mäßig ehemalige politische Häftlinge der DDR. Zudem engagiert er sich als Dozent, Lehranalytiker und Supervisor an der Arbeitsgemeinschaft für Psychoanalyse und Psychotherapie Berlin (APB).

Wissenschaftlich befasst er sich intensiv mit den Langzeitfolgen staatlicher Repression, chronischem Schmerz, Humor in der Therapie und der Poesie der Psychoanalyse.

Neben der medizinischen Arbeit ist Bomberg ein vielseitiger Autor: Seine Werke – darunter Gedichte, Essays und Kinderbücher – laden zum Nachdenken ein und geben Einblick in die Seele eines Künstlers, der viel erlebt hat. Auch als Liedermacher, der weltweit bereits über 2000 Konzerte gab, berührt er die Herzen der Menschen. Seine Texte sind ehrlich, tiefgründig und erzählen Geschichten vom Leben, der Liebe und den Herausforderungen der Gesellschaft. Durch sein stetiges Engagement in der Aufarbeitung der SED-Diktatur ist er zu einem ausgewiesenen Experten und einem festen Ansprechpartner der UOKG geworden. Mit Erika Kunz hält Bomberg zudem Vorträge auf Fachtagungen wie der Reihe „**Was Menschen Menschen antun**“ in Berlin und Cottbus, um die gesellschaftliche Auseinandersetzung mit dem Unrecht der SED-Diktatur wachzuhalten.

[www.kh-bomberg.de]

KH Bomberg

OSTROCK GEGEN DIE STAATSMACHT

DER KOMPROMISSLOSE WEG DER KLOSTERBRÜDER

Die Rockband „Klosterbrüder“ wurde 1963 von Magdeburger Studenten gegründet und erspielte sich nach ersten Rundfunkaufnahmen ab den 1970ern als Profiband Kultstatus. Musikalisch an Colosseum und Jethro Tull orientiert, avancierten sie zu einer der erfolgreichsten und härtesten Live-Bands der DDR. Funk- und Fernsehpräsenz folgten mit eigenen Titeln wie „Fieber“ und dem Hit „Lied einer alten Stadt“. Trotz des Erfolgs und der „Fusion“-Tour 1975 mit der Stern-Combo Meißen kam es zu weiteren ständigen Repressionen durch die DDR-Behörden. Der kirchennahe Name, die spektakuläre Bühnenshow und die große, mitreisende Fangemeinde waren den Kulturfunktionären ein

Dorn im Auge. Unter der Androhung von Berufsverbot und dem Druck des Kulturministeriums musste die Band sich Ende 1975 in „Magdeburg“ umbenennen. Doch auch unter neuem Namen und LP-Veröffentlichungen sowie Auslands-tourneen rissen die Repressalien nicht ab.

Ein Eklat ereignete sich 1980, als die Band kurz vor einem Auftritt in der Fernsehsendung „RUND“ wegen zu langer Haare des Sängers heimgeschickt und für das DDR-Fernsehen gesperrt wurde. Diese und weitere Demütigungen führten 1981 zu einem kollektiven Ausreiseantrag. Die Folgen waren ein sofortiges Berufsverbot und 18 Monate Haft im Stasi-Gefängnis für Hans-Joachim Kneis und Dietrich Kessler, bevor sie vom Westen „freigekauft“ wurden. Kessler verarbeitete die Erlebnisse und Erfahrungen in dieser Zeit in seinem Buch „Stasi-Knast“, das 2024 im Engelsdorfer Verlag erschien. Nach dem Mauerfall kehrte die Band 1992 zunächst als „Magdeburg“ zurück, bevor sie am



14. Januar 2000 ihr erfolgreiches Comeback unter dem alten Namen „Klosterbrüder“ feierte. Seitdem folgten zahlreiche Konzerte, oft gemeinsam mit anderen Ostrock-Legenden. Neben Klassikern spielen sie heute auch neues Material. Die aktuelle Besetzung besteht aus Hannes Andratschke, Dietrich Kessler, Bernd Dünnebeil, Robert Teigeler, Klaus Benkendorf und Bernd Schilanski. Der prägende Sänger und Mitbegründer Hans-Joachim Kneis verstarb 2020, kurz nach einem letzten legendären Konzert in Mülsen. Auch Gitarrist Jörg Blankenburg und Andreas Kuhnt, die krankheitsbedingt pausieren müssen, bleiben untrennbar mit der Band verbunden.

[www.klosterbrueder-band.de]



Klosterbrüder

Mitglieder

1 AG Zeitzeugenatelier – An der Schmerzgrenze
Magdeburg, Sachsen-Anhalt

2 Anlauf- und Beratungsstelle für Menschen mit Heimerfahrung e. V. - UNSER HAUS Berlin

3 Anti-D Geschädigte Interessengemeinschaft
Wandlitz, Brandenburg & Leipzig, Sachsen

4 Arbeitsgemeinschaft Fünfeichen
Neubrandenburg, Mecklenburg-Vorpommern

5 Arbeitsgemeinschaft Lager Sachsenhausen 1945-1950 e. V. Berlin

6 Aufarbeitungsinitiative Zwangsaussiedlungen Berlin

7 BdV - Bund der Vertriebenen e. V. Bonn, NRW

8 Cottbuser Häftlingsgemeinschaft Cottbus, Brandenburg

9 DDR-Museum Pforzheim - Gegen das Vergessen e. V.
Pforzheim, Baden-Württemberg

10 Doping-Opfer-Hilfe e. V. Berlin

11 Durchgangsheim Kindergefängnis Bad Freienwalde n. e. V. Fürstenwalde, Brandenburg

12 Fördergemeinschaft Recht & Eigentum e. V.
Neustadt (Dosse), Brandenburg

13 Forum für politisch verfolgte und inhaftierte Frauen der SBZ/DDR-Diktatur e. V. Berlin

14 Freiheit – Förderverein Gedenkstätte Andreasstraße e. V. Erfurt, Thüringen

15 Gedenk- und Begegnungsstätte ehemaliges KGB-Gefängnis Potsdam e. V. Potsdam, Brandenburg

16 Gedenkort Neubrandenburger Lindenberg – Stasi-Untersuchungshaftanstalt e. V. Neustrelitz, MV

17 Gedenkstätte Bautzner Straße Dresden - Erkenntnis durch Erinnerung e.V. Dresden, Sachsen

18 Gründungsinitiative Stiftung Königsheide e. V. Berlin

19 Initiative verfolgter Schüler und Studenten Berlin

20 Initiativgruppe Internierungslager Jamlitz e. V.
Lieberose, Brandenburg

21 Initiativgruppe Internierungslager Ketschendorf Speziallager Nr. 5 e. V. Fürstenwalde, Brandenburg

22 Initiativgruppe Lager Mühlberg e. V.
Mühlberg (Elbe), Brandenburg

23 Initiativgruppe NKWD-Lager Tost/Oberschlesien 1945 Hamburg

24 Interessengemeinschaft ehemaliger DDR-Flüchtlinge e. V. (IEDF) Mannheim, Baden-Württemberg

25 Interessengemeinschaft ehemaliger politischer Brandenburger Häftlinge Brandenburg, Brandenburg

26 Interessengemeinschaft zur Aufarbeitung der SED-Diktatur und ihrer Folgen Milower Land, Brandenburg

27 Interessengemeinschaft Zwangsausgesiedelter Sachsen-Anhalt e. V. Berlin

28 Internationale Gemeinschaft für Menschenrechte (IGFM) –Deutsche Sektion e. V. Frankfurt/Main, Hessen

29 Lagergemeinschaft Workuta/GULag Sowjetunion e. V. Berlin

30 Lern- und Erinnerungsort Notaufnahmelager Gießen
Gießen, Hessen

31 Lern- und Gedenkort Kaßberg-Gefängnis e. V.
Chemnitz, Sachsen

32 Menschenrechtszentrum Cottbus
Cottbus, Brandenburg

33 Niedersächsisches Netzwerk der SED- und Stasiopfer
Stade, Niedersachsen

34 OvZ-DDR e. V. - Hilfe für Opfer von DDR-Zwangsadoptionen Berlin

35 PatriaYVida e. V. Dresden, Sachsen

36 Stiftung DDR-Zwangsarbeit e. V. Berlin

37 Süddeutscher Freundeskreis Hoheneckerinnen
Rottenburg, Baden-Württemberg

38 Verband politisch Verfolgter des Kommunismus e. V. (VPVDK) Berlin

39 Verein zur Förderung der Projektwerkstatt „Lindenstraße 54“ e. V. Potsdam, Brandenburg

40 VOK Deutschland e. V. - Vereinigung der Opfer des Kommunismus Wittenberge, Brandenburg

41 VOS - Vereinigung der Opfer des Stalinismus e. V. Berlin

Assoziierte

Ehemalige Politische Häftlinge in der CDU

Ehemalige Politische Häftlinge in der SPD

Kontakte und Details unter [www.uokg.de/mitglieder]



Sitz in Berlin:

- | | | |
|----|----|----|
| 2 | 5 | 6 |
| 10 | 13 | 18 |
| 19 | 27 | 29 |
| 34 | 36 | 38 |
| 41 | | |

der UOKG

Chronik

1990 | Erste Schritte nach der Wende

Gerhard Finn sucht erstmals ehemalige Insassen von NKWD-Speziallagern in der DDR auf. Erste Initiativen gründen sich, die zum Teil heute noch existieren.

Oktober 1991 | Gründungsversammlung der UOKG

Sieben Opferverbände schließen sich in Berlin offiziell zur Union der Opferverbände Kommunistischer Gewaltherrschaft e.V. – UOKG zusammen. Lothar Brauer wird zum 1. Bundesvorsitzenden gewählt und prägt die Anfangsphase des Vereins.

Januar 1992 | Öffnung der Stasi-Akten

Mit der Gründung der „Gauck-Behörde“ (später BStU) wird die Akteneinsicht möglich. Die UOKG begleitet von Beginn an unzählige Betroffene bei diesem oft hochgradig retraumatisierenden Prozess.

November 1992 | 1. SED-Unrechtsbereinigungsgesetz

Das Gesetz zur strafrechtlichen Rehabilitierung tritt in Kraft. Die UOKG hat den Entwurf kritisch-konstruktiv begleitet und sorgt dafür, dass politisch motivierte Urteile der DDR-Justiz aufgehoben werden können.

Mai 1994 | Erstausgabe „der stacheldraht“

Das verbandseigene Magazin „der stacheldraht“ erscheint zum ersten Mal. Es entwickelt sich schnell zum unverzichtbaren Sprachrohr, zur authentischen Informationsquelle und zur publizistischen Heimat für tausende Verfolgte der SBZ- und DDR-Diktatur.

November 1994 | Ein neuer Vorsitzender

Gerhard Finn, ab 1945 für drei Jahre im Speziallager Buchenwald inhaftiert, wird 3. Vorsitzender der UOKG. Er initiiert die Broschüre „Mauern - Gitter - Stacheldraht“, die die gleichnamige Wanderausstellung der UOKG begleitet.

November 1996 | Fachtagung zur Zwangsarbeit

Bereits früh thematisiert die UOKG die systematische Ausbeutung politischer Häftlinge im DDR-Strafvollzug – ein Thema, das später internationale Dimensionen annehmen wird.



der UOKG



September 1990 | **Erstes Treffen politischer Häftlinge**

Ein erstes Treffen zur Vorbereitung einer gemeinsamen Interessenvertretung von VertreterInnen einiger Opferverbände politischer Häftlinge findet im rheinischen Königswinter statt – die Idee eines Dachverbandes entsteht.

Dezember 1991 | **Einflussnahme auf das SED-UnBerG**

Die UOKG formuliert erstmals konkrete juristische Forderungen an die Bundespolitik. Ziel ist es, das geplante 1. SED-Unrechtsbereinigungsgesetz maßgeblich im Sinne der Betroffenen mitzugestalten.

März 1992 | **Roland Bude wird 2. Bundesvorsitzender**

Nach dem Rücktritt von Lothar Brauer übernimmt Roland Bude, der selbst fünf Jahre im sowjetischen Gulag Workuta inhaftiert war, als Bundesvorsitzender die Führung und stärkt die Authentizität des Verbandes.

März 1993 | **Erste Tagung zu Haftfolgeschäden**

Die UOKG rückt ein zentrales Tabuthema in den Fokus: Die dauerhaften physischen und psychischen Zerstörungen durch die Haftbedingungen. Dieses Thema wird den Verband dauerhaft begleiten.

Juni 1994 | **2. SED-Unrechtsbereinigungsgesetz**

Das Gesetz zur verwaltungsrechtlichen und beruflichen Rehabilitierung wird verabschiedet. Es soll jenen helfen, die in der DDR aus politischen Gründen in ihrer Karriere blockiert oder degradiert wurden.

Februar 1995 | **Erstes Aufarbeitungs-Tribunal**

Die UOKG veranstaltet ein Tribunal zur Aufarbeitung der SED-Diktatur, um öffentlich Zeugnis über das erlittene Unrecht abzulegen und die juristische Verfolgung der Täter anzumahnen.

August 1999 | **3. SED-Unrechtsbereinigungsgesetz**

Mit dem dritten Gesetz werden verbliebene rechtliche Lücken geschlossen, unter anderem durch Anpassungen bei den Ausgleichsleistungen.

Chronik

März 2001 | **Strategische Öffnung der UOKG**

Unter Horst Schüler öffnet sich der Dachverband auch programmatisch: Neben den „klassischen“ politischen Häftlingen vertritt die UOKG nun auch verstärkt marginalisierte Opfergruppen wie Zwangsausgesiedelte, Betroffene der Heimerziehung und Zwangsadoptierte.

Mai 2003 | **Professionalisierung der Geschäftsstelle**

Die ständige Geschäftsstelle in Berlin wird personell und strukturell gefestigt, um dem wachsenden Beratungsbedarf und den komplexen politischen Verhandlungen gerecht zu werden.

November 2004 | **Tagung über die Folgen des Kommunismus**

Im Berliner Rathaus findet der internationale Kongress „Der Kommunismus und seine Folgen in Deutschland und Osteuropa“ statt. Passend zum 15. Jahrestag des Mauerfalls bietet die Veranstaltung eine Plattform zur Aufarbeitung der Repressionsgeschichte des SED-Regimes und der Transformationsprozesse im östlichen Europa.

August 2006 | **Tagung „Kirche im Sozialismus“**

Anlässlich des 30. Todestages von Pfarrer Brüsewitz lädt die UOKG zur kritischen Diskussion über die Rolle der evangelischen Kirche in den 1970er Jahren, die staatlichen Unterdrückungsmaßnahmen sowie die Wirkung des „Fanals von Zeitz“ auf die Opposition in der DDR.

August 2007 | **Einführung der SED-Opferrente**

Ein direkter Erfolg der jahrelangen Arbeit: Nach jahrelangem, zähem Ringen mit der UOKG beschließt der Bundestag die „Besondere Zuwendung für Haftopfer“. Sie soll ehemals Inhaftierte vor der Altersarmut schützen.

Januar 2008 | **Heimkinder im Fokus**

Die UOKG intensiviert ihre öffentliche Forderung nach Rehabilitation und Entschädigung von ehemaligen Heimkindern in der DDR.

Oktober 2009 | **Tagung zur Anerkennung von Gesundheitsschäden**

Zum Thema „Die Anerkennung haft- und verfolgungsbedingter Gesundheitsschäden“ in Berlin bietet die UKG politischen Entscheidungsträgern, Behördenvertretern, Psychologen und Betroffenen ein gemeinsames Podium für eine kritische Situationsbeschreibung und Erörterung von Lösungsmöglichkeiten.



der UOKG



Januar 2002 | **Horst Schüler wird 4. Bundesvorsitzender**

Der Journalist und Workuta-Überlebende Horst Schüler übernimmt als Bundesvorsitzender die Leitung. Er wird die UOKG bis 2007 maßgeblich professionalisieren.

Dezember 2003 | **Verlängerung der Antragsfristen**

Ein elementarer Erfolg: Die UOKG verhindert durch massiven politischen Druck das Auslaufen der Rehabilitierungsfristen und sichert so späten Antragstellern ihr Recht.

März 2006 | **Netzwerk mit den Landesbeauftragten**

Die UOKG institutionalisiert ihre enge Zusammenarbeit mit den Landesbeauftragten zur Aufarbeitung der SED-Diktatur. Gemeinsam werden fortan politische Initiativen auf Bundesrats- und Bundestagebene gebündelt.

Juli 2007 | **Rainer Wagner wird neuer Bundesvorsitzender**

Rainer Wagner übernimmt das Amt des Bundesvorsitzenden von Horst Schüler, der fortan Ehrenvorsitzender ist. Mit ihm rücken Spezialheime und die Erforschung politischer Zwangsarbeit in den Fokus.

2008 | **Gründung der „Initiative Mahnmal“**

Die UOKG bildet gemeinsam mit Betroffenen und Unterstützern eine Initiativgruppe, die sich für die Errichtung eines Mahnmals für die Opfer kommunistischer Gewaltherrschaft in Deutschland im politischen Zentrum Berlins einsetzt.

November 2008 | **Tagung zum Thema „Zersetzung“**

Gemeinsam mit der Stasi-Unterlagen-Behörde (BStU) veranstaltet die UOKG eine große Tagung zu den perfiden psychologischen Zersetzungsmethoden des MfS und deren Langzeitfolgen.

Chronik

März 2010 | **Beratungsstelle für Zwangsadoptionen**

Die UOKG richtet die bundesweit erste spezialisierte Anlauf- und Beratungsstelle für Betroffene von politisch motivierten Zwangsadoptionen ein.

Mai 2012 | **IKEA-Gutachten zur Zwangsarbeit**

Die UOKG fordert Entschädigungen für in DDR-Haft geleistete Zwangsarbeit politischer Häftlinge. Nach internen Recherchen und öffentlichem Druck veröffentlicht IKEA ein unabhängiges Gutachten, in dem der Konzern eingestehen muss, von solcher Zwangsarbeit profitiert zu haben und kündigt eine prinzipielle finanzielle Beteiligung an Hilfsprojekten für ehemalige Zwangsarbeiter an.

Oktober 2014 | **Einstellung wissenschaftlicher Mitarbeiter**

Um historische und juristische Gutachten selbst anfertigen zu können, stellt die UOKG erstmals hauptamtliche wissenschaftliche Mitarbeiter ein. In der Folge wird der Verband zunehmend auch als Forschungsinstitut wahrgenommen.

Oktober 2015 | **Dieter Dombrowski wird Bundesvorsitzender**

Der CDU-Politiker und ehemalige politische Häftling Dieter Dombrowski wird zum 6. Bundesvorsitzenden gewählt und verleiht der UOKG noch größeres bundespolitisches Gewicht.

November 2015 | **Kongress zum Thema Zwangsadoptionen**

In der Gedenkstätte Berliner Mauer findet der erste große Kongress mit dem Thema „Entrückte Biografien – Politisch angeordneter Kindesentzug im Unrechtsstaat DDR“ statt. Die Veranstaltung erfährt ein enormes mediales Echo und zwingt das Thema dauerhaft in den gesellschaftlichen Diskurs.

April 2016 | **Zwangsarbeit bei der Reichsbahn**

Die Deutsche Bahn präsentiert eine Untersuchung zur Zwangsarbeit, die belegt, wie zwischen 1950 und 1989 bei der Deutschen Reichsbahn politische Häftlinge und Strafgefangene systematisch ausgebeutet wurden.

November 2018 | **Kongress zum Thema „Vergessene Kinder“**

Die UOKG wendet sich den Schicksalen der Nachkommen politisch Verfolgter zu, die unter den generationsübergreifenden Folgen von Verfolgung, Inhaftierung und Zwangstrennung leiden. Wissenschaftler und Zeitzeugen widmen sich diesem wichtigen Thema, dessen Ausmaße bis dato kaum abzuschätzen sind.



der UOKG



September 2011 | **Kongress zum Thema Zwangsaussiedlung**

Der Kongress „Zwangsausgesiedelte als Opfer von Mauer und deutscher Teilung“ lenkt den Blick auf die Folgen der staatlich verordneten Zwangsaussiedlungsaktionen entlang der innerdeutschen Grenze 1952 und 1961, die für über 11.000 Menschen einen abrupten Heimatverlust unter traumatisierenden Umständen bedeuteten.

September 2013 | **Umzug in die ehemalige Stasi-Zentrale**

Ein Akt höchster Symbolkraft: Die UOKG verlegt ihre Geschäftsstelle in die Ruschestraße 103 in Berlin Lichtenberg – die ehemalige Kommandozentrale von Stasi-Chef Erich Mielke.

Dezember 2014 | **Mahnmal für die Opfer des Kommunismus**

Die UOKG bestimmt mit der Veröffentlichung der Broschüre „Erinnern, Gedenken und Mahnen“ den Diskurs zur Errichtung eines Mahnmals für die Opfer des Kommunismus in Berlin.

Oktober 2015 | **Kongress zu den Sowjetischen Speziallagern**

Der Kongress „Sowjetische Spezial- und Internierungslager in Deutschland. 70 Jahre danach“ in Berlin rückt das Schicksal der über 150.000 Betroffenen des NKWD-Terrors der Nachkriegszeit in den wissenschaftlichen und öffentlichen Fokus.

März 2016 | **Kooperation mit der Havemann-Gesellschaft**

Die Zusammenarbeit mit der Robert-Havemann-Gesellschaft auf dem „Campus für Demokratie“ wird intensiviert, um Ausstellungen und Archive zur DDR-Opposition gemeinsam einer breiteren Öffentlichkeit zugänglich zu machen.

September 2017 | **Tagung zum Stand der Aufarbeitung**

Die Tagung „Kleine Brötchen oder großer Wurf. Wo stehen wir bei der Aufarbeitung von SED-Unrecht?“ in Berlin versucht sich an einem Résumé und zeigt gleichzeitig, wie vielfältig das aufzuarbeitende erlittene Unrecht der SBZ/DDR-Diktatur ist.

November 2019 | **Endgültige Entfristung der SED-UnBerG**

Nach fast drei Jahrzehnten Kampf feiert die UOKG einen großen juristischen Erfolg: Der Bundestag streicht die Antragsfristen der SED-Unrechtsbereinigungsgesetze komplett. Betroffene können nun zeitlich unbegrenzt Rehabilitation beantragen.



Chronik

September 2020 | **Tribunal zur „Zwangsarbeit in politischer DDR-Haft“**

Die UOKG veranstaltet im MRZ Cottbus ein vielbeachtetes Tribunal. Eine international besetzte Jury aus Politikern, Wissenschaftlern und Menschenrechtsaktivisten fällt nach Anhörung von vierzehn Zeitzeugen das Urteil: Die Zwangsarbeit in politischer DDR-Haft war real, menschenverachtend und völkerrechtswidrig.

Juni 2021 | **Sicherung des Stasi-Unterlagen-Archivs**

Die BStU wird offiziell in das Bundesarchiv überführt. Die UOKG begleitet diesen Prozess kritisch, um sicherzustellen, dass das Akteneinsichtsrecht der Opfer unangetastet bleibt.

Herbst 2021 | **Forschungsprojekt Zwangsadoption**

Ein von der UOKG unterstütztes und interdisziplinär besetztes Forschungsprojekt zu politisch motivierten Zwangsadoptionen in der SBZ/DDR in Zusammenarbeit mit dem DIH und weiteren Verbundpartnern wird gestartet.

April 2022 | **Zwangsaussiedlungen an der innerdeutschen Grenze**

Anlässlich des 70. Jahrestages der Zwangsaussiedlungen im Jahr 1952 veranstaltet die UOKG zusammen mit der Landesbeauftragten Sachsen-Anhalt die hybride Tagung „Geraubte Heimat!“ in Magdeburg, deren Programm sich den Erfahrungen der Betroffenen sowie der Forschung und Traumabewältigung widmet.

Oktober 2023 | **2. Kongress politisch verfolgter Frauen der SBZ/DDR**

In Halle/Saale führt der Bundesfrauenkongress „Verronnene Zeit. Aufklärung, Aufarbeitung, Netzwerke“ erneut Zeitzeugen und Zeitzeuginnen, Menschen aus Politik und Forschung sowie Betroffene transgenerational zusammen.

Januar 2025 | **Gesetzliche Beweiserleichterung**

Ein weiterer juristischer Meilenstein: Der Bundestag verabschiedet weitreichende Beweiserleichterungen bei gesundheitlichen Folgeschäden. Zugleich wird die Dynamisierung der Opferrente gesetzlich verankert.

November 2025 | **Bundesweiter Härtefallfonds startet**

Die Stiftung für ehemalige politisch Verfolgte setzt die Richtlinien für den neuen bundesweiten Härtefallfonds in Kraft. Die Hilfen richten sich gezielt an Opfer der SED-Diktatur in ganz Deutschland, die sich in einer wirtschaftlichen Notlage befinden.



der UOKG



Juni 2021 | **Wahl der SED-Opferbeauftragten**

Evelyn Zupke wird zur ersten SED-Opferbeauftragten des Bundestages gewählt. Damit wird eine jahrzehntealte Forderung der UOKG nach einer parlamentarischen Vertretung auf Bundesebene erfüllt.

Oktober 2021 | **1. Bundesfrauenkongress in Stollberg**

Am historischen Ort des Frauengefängnisses Hoheneck organisiert die UOKG den ersten „Bundeskongress politisch verfolgter Frauen der SBZ/DDR“. Ehemals Betroffene brechen nach über 30 Jahren das Schweigen und sprechen hier öffentlich über geschlechtsspezifische Repressionen und Traumata.

März 2022 | **Initiative zur Beweislastumkehr**

Gemeinsam mit der SED-Opferbeauftragten startet die UOKG eine großangelegte Kampagne. Ziel: Die zermürbende Gutachterpraxis bei gesundheitlichen Haftfolgeschäden muss durch eine gesetzliche Beweiserleichterung ersetzt werden.

Oktober 2023 | **Kongress zu Jugendhäusern in der DDR**

Im Augustinerkloster Erfurt leistet die UOKG Pionierarbeit und widmet einen großen Kongress dem Schicksal und den strukturellen Misshandlungen von Insassen in DDR-Jugendhäusern und Spezialkinderheimen.

Oktober 2024 | **IKEA zahlt in Härtefallfonds ein**

Ein historischer Durchbruch: Als direktes Resultat jahrelanger Verhandlungen unterzeichnet IKEA eine Absichtserklärung und verpflichtet sich, 6 Millionen Euro in einen bundesweiten Härtefallfonds für DDR-Opfer einzuzahlen.

April 2025 | **Buch über das NKWD-Lager in Tost**

Der Demokratieverlag der UOKG veröffentlicht zusammen mit Sybille Krägel das Standardwerk über die Geschichte des NKWD-Lagers Tost (Polen), in dem 1945 etwa 3.300 Menschen starben, erstmals in deutscher Sprache. Die Bemühungen zur endgültigen Sicherung der Massengräber in Toszek dauern an.

März 2026 | **Bund eröffnet Mahnmal-Wettbewerb**

Mehr als 36 Jahre nach Ende der SED-Diktatur soll endlich ein Ort geschaffen werden, der das erlittene Unrecht sichtbar macht. Für Wettbewerb und Realisierung des „Denkmals zur Mahnung und Erinnerung an die Opfer der kommunistischen Diktatur in Deutschland“ stellt der Bund insgesamt fünf Millionen Euro zur Verfügung.





Anne Hahn

Fünf Fragen an

ANNE HAHN

SCHRIFTSTELLERIN

„Lasst euch nicht verbiegen!“

Der Moment im Rückblick

Wenn Sie an die Jahre des Umbruchs zurückdenken:

Welches Gefühl war damals am stärksten, und was ist heute –

35 Jahre später – davon noch übrig?

Grenzenlose Freude.

Sorge und Erschütterung darüber, dass wir die Errungenschaften der Grenzöffnungen in Europa aufgegeben haben und dass Kriege und Hass die Menschen wieder trennen, ausgrenzen und töten.

Der persönliche Blickwinkel

Wie hat sich Ihr innerer Blick auf das erlittene Unrecht oder die DDR-Zeit generell in den letzten drei Jahrzehnten gewandelt – sind Sie mit der Zeit milder geworden oder unbittlicher?

Ich bin milder geworden in Bezug auf die Gefängniswärter, die Vernehmungsoffiziere und Hausmeister, Richter und Denunzianten – ich würde gern mit allen reden, die verstehen wollen, warum sie damals so waren. Mit den Unbelehrbaren hat es allerdings keinen Sinn.

Die Generationenfrage

Wenn Sie heute mit jüngeren Menschen sprechen, die die DDR nicht persönlich erlebt haben: Was ist der eine Gedanke, den Sie ihnen auf den Weg geben würden?

Frag Deine Familien, lies Bücher, schau Filme – und versuche, Dich hineinzusetzen, wie es ist, wenn andere für Dich den Lebensweg vorbestimmen und Du Dich nicht entfalten, bilden oder dahin reisen kannst, wohin Du möchtest.

Das persönliche Symbol

Gibt es einen bestimmten Ort, ein Bild oder einen konkreten Gegenstand, der für Sie ganz persönlich Ihre Entwicklung und Ihren Weg in den letzten 35 Jahren zusammenfasst?

Berlin – der Nordbahnhofpark, einst tödliche Grenze, heute eine Graffiti- und Feiermeile, Spielplatz und Hundeauslaufpark und die Verbindung Mitte – Wedding und zurück. Mein bevorzugter Ort, um oft mehrmals am Tag über die „Grenze“ zu flanieren und mich zu freuen.

Der blinde Fleck

Wenn Sie die heutigen Debatten über Ost und West verfolgen: Welcher Aspekt aus der Zeit vor und nach 1989 wird Ihrer Meinung nach bis heute immer wieder übersehen oder falsch verstanden?

Die Markierung der IMs als das „Böse“, da fehlt mir oft die Differenzierung und Erklärung, wer die eigentlichen Hauptamtlichen des MfS waren und wie sie die Zuträger unter Druck setzten. Auch die Mitläufer, Ausbilder, Hausmeister und große Masse an Schweigenden, die das System 40 Jahre mitgetragen haben, kommen mir zu gut weg.



Manfred May

Fünf Fragen an

MANFRED MAY

KÜNSTLER & KURATOR

*„Die Geschichte verleiht
keine Geschenke.“*

Der Moment im Rückblick

Wenn Sie an die Jahre des Umbruchs zurückdenken:
Welches Gefühl war damals am stärksten, und was ist heute –
35 Jahre später – davon noch übrig?

Tagebuch 9./10.11.1989:

*„Diesem schwindelerregenden Gefühl der Freiheit nicht gewachsen zu sein.
Wann werden wir nun sagen können, was uns geschehen ist, und wem werden wir es sagen können?
Die Kruste aus Selbstschutz kann zerbrechen. Wir haben gehofft, dass darunter die Gestalt in ihrer
bewahrten Gänze hervortreten würde. Doch der Blick wird frei auf Beschädigungen und
Verkrüppelungen. Das nie geahnte Maß. Die Häute herabgefetzt.
Sagen. Verstummen. Sagen.“*

Der Begriff Freiheit

Freiheit war 1989 das große Ziel. Wenn Sie sich unsere heutige Gesellschaft ansehen:
Wo müssen wir diese Freiheit aktuell am meisten verteidigen?

*Freiheit ist nicht einfach da; Freiheit muss wohl erlernt werden.
Notwendige Übung: sich frei verhalten.*

Die Generationenfrage

Wenn Sie heute mit jüngeren Menschen sprechen, die die DDR nicht
persönlich erlebt haben: Was ist der eine Gedanke, den Sie ihnen auf
den Weg geben würden?

Zitat Warlam Schalamow (Über die Kolyma, S. 52):

*„Die Gewalt über einen fremden Willen hielt und halte ich noch heute für das schwerste menschliche Verbrechen.“
Dies möge gelten auch, oder vor allem, wenn man sich sicher ist, auf der richtigen, der guten Seite zu sein.*

Die große Überraschung

Wenn Sie auf die mehr als drei Jahrzehnte im vereinten Deutschland zurücksehen:
Welche Entwicklung – sei es gesellschaftlich oder ganz privat – hätten Sie damals absolut
nicht für möglich gehalten?

*Die immer aggressivere Formen findende Rückwärtsgewandtheit und Verharmlosung,
die Vereinnahmung unter die verlogenen homogen gedachte OST-Identität.*

Der Blick nach vorn

Wenn in 50 Jahren jemand auf die Zeit der Aufarbeitung zurückblickt: Was soll von all der Arbeit,
den Debatten und den Kämpfen der letzten 35 Jahre als Kernbotschaft übrigbleiben?

*Die Geschichte verleiht keine Geschenke. Geschichte passiert gerade jetzt. Beharren auf
damals korruptierten oder gar nicht vorhandenen Begriffen wie Verantwortung, Gewissen.*





Evelyn Dupke

Fünf Fragen an

EVELYN ZUPKE

SED-OPFERBEAUFTRAGTE

„Wer in einem Unrechtsstaat verfolgt wurde, der steht nicht allein.“

Der individuelle Meilenstein

Gab es in den letzten Jahrzehnten einen konkreten Moment oder Anlass, an dem Sie das Gefühl hatten:

Jetzt haben wir wirklich etwas Wichtiges erreicht?

Besuchertribüne des Deutschen Bundestages, Januar 2025:

Mit großer Mehrheit stimmt das Parlament für eine deutlich höhere Opferrente unabhängig vom Einkommen, für den bundesweiten Härtefallfonds, für die vereinfachte Anerkennung von verfolgungsbedingten Gesundheitsschäden, und für einige weitere Verbesserungen für die Opfer der SED-Diktatur. Dieter Dombrowski und ich schauen uns an – und auch ohne Worte wissen wir: Das haben wir gemeinsam mit den Opfern erkämpft.

Der Begriff Freiheit

Freiheit war 1989 das große Ziel. Wenn Sie sich unsere heutige Gesellschaft ansehen:

Wo müssen wir diese Freiheit aktuell am meisten verteidigen?

„Freiheit“ – ein großes Wort, das für mich einen sehr konkreten Klang hat: freie Wahlen, die eigene Meinung sagen ohne Angst vor Repression, den Beruf frei wählen. Dafür sind wir 1989 auf die Straße gegangen. Freiheit verteidigen heißt für mich vor allem: den Mund aufzumachen, wenn unsere Demokratie, die unsere Freiheit sichert, verunglimpft und bedroht wird.

Die Generationenfrage

Wenn Sie heute mit jüngeren Menschen sprechen, die die DDR nicht persönlich

erlebt haben: Was ist der eine Gedanke, den Sie ihnen auf den Weg geben würden?

In Gesprächen mit Schülerinnen und Schülern betone ich immer: Die DDR war nicht so gemütlich, wie sie heute viel zu oft gezeichnet wird. Wer seine eigene Meinung kundtat oder unangepasste Fragen stellte, wer nicht konform sein konnte oder wollte, der konnte eben nicht gut leben in der DDR. Jüngere Menschen wissen sehr genau, wie wichtig ihnen ihre Individualität ist – und verstehen, dass sie diese in der DDR gar nicht hätten ausleben können.

Der blinde Fleck

Wenn Sie die heutigen Debatten über Ost und West verfolgen: Welcher Aspekt aus der Zeit vor und nach 1989 wird Ihrer Meinung nach bis heute immer wieder übersehen oder falsch verstanden?

In der öffentlichen Erinnerung dominiert oft die Klage über die Härten der Wendezeit. Was dabei zu kurz kommt: Die Wiedervereinigung hat uns Freiheit und Demokratie gebracht – das wissen die politisch Verfolgten der DDR besser als alle anderen, denn sie haben dafür teuer bezahlt. Diese Perspektive hat im gesamtdeutschen Gespräch noch immer zu wenig Raum.

Der Blick nach vorn

Wenn in 50 Jahren jemand auf die Zeit der Aufarbeitung zurückblickt:

Was soll von all der Arbeit, den Debatten und den Kämpfen der letzten 35 Jahre als Kernbotschaft übrigbleiben?

Die Kernbotschaft ist ein Versprechen: Wer in einem Unrechtsstaat verfolgt, eingesperrt, zerstört wurde, der steht nicht allein. Eine demokratische Gesellschaft steht auf der Seite der Opfer von Diktaturen. Das bleibt unsere Aufgabe – solange es Diktaturen gibt.



Burkhardt Weigel

Fünf Fragen an

BURKHART VEIGEL

FLUCHTHELFER & STIFTER DES FRICKE-PREISES

*„So viel Meinung ohne Wissen,
so wenig Wandlungsfähigkeit.“*

Der persönliche Blickwinkel

Wie hat sich Ihr innerer Blick auf das erlittene Unrecht oder die DDR-Zeit generell in den letzten drei Jahrzehnten gewandelt – sind Sie mit der Zeit milder geworden oder unerbittlicher?

Ich pflege immer noch meinen Hass gegen die Stasi und die Realitätsverweigerer der SED, auch weil mir das Kraft gibt, aber ich bin auch müde geworden gegenüber der Gleichgültigkeit so vieler Menschen.

Der Begriff Freiheit

Freiheit war 1989 das große Ziel. Wenn Sie sich unsere heutige Gesellschaft ansehen: Wo müssen wir diese Freiheit aktuell am meisten verteidigen?

Nicht verteidigen, sondern bei den meisten Mitmenschen erst mal das Gefühl von Freiheit und das Bedürfnis nach Freiheit wecken! Wenn ich davon ausgehe, dass die Länge der Lebenserwartung etwas über das Glück des Individuums aussagt und ich dann lese, dass Labormäuse dreimal länger leben als Feldmäuse, kann ich ja sehen, woher es kommt, dass die meisten Menschen mit Freiheit nichts anfangen können, dass sie sogar Angst davor haben.

Die Generationenfrage

Wenn Sie heute mit jüngeren Menschen sprechen, die die DDR nicht persönlich erlebt haben: Was ist der eine Gedanke, den Sie ihnen auf den Weg geben würden?

Dass es für ziemlich alle Menschen sehr wichtig ist, sich wenigstens zu einem Teil selbst verwirklichen zu können. Das kann man total auch nicht in der heutigen Bundesrepublik, aber in der DDR überhaupt nicht: Schule, Studium, Beruf, Freunde, Vereine, Urlaub – alles war „parteiverwaltet“ und planwirtschaftlich bestimmt.

Blick in den Spiegel

Wenn Sie Ihr jüngeres Ich aus dem Herbst 1989 heute zu einem Gespräch treffen könnten: Worüber würde es sich am meisten wundern – oder vielleicht auch freuen?

Wundern darüber, dass ich heute so resigniert bin, und ich (heute) würde mich wundern, wie extrem optimistisch ich damals war.

Das persönliche Symbol

Gibt es einen bestimmten Ort, ein Bild oder einen konkreten Gegenstand, der für Sie ganz persönlich Ihre Entwicklung und Ihren Weg in den letzten 35 Jahren zusammenfasst?

Die Bundesstiftung zur Aufarbeitung der SED-Diktatur, die keine Mühe scheut, dem „Nie wieder“ Inhalte zu geben, die dabei aber sehr oft ihre engen Grenzen realisieren muss.



Fünf Fragen an

EDDA SCHÖNHERZ
TV-MODERATORIN & REFERENTIN

„Freiheit ist nichts Selbstverständliches, Freiheit will jeden Tag neu erobert werden!“

Der persönliche Blickwinkel

Wie hat sich Ihr innerer Blick auf das erlittene Unrecht oder die DDR-Zeit generell in den letzten drei Jahrzehnten gewandelt – sind Sie mit der Zeit milder geworden oder unerbittlicher?

Ich kann gut damit umgehen, habe keinen Hass und keine Wut in mir, denn dann hätten sie erreicht, was sie wollten – mein Leben zerstört. Das habe ich nicht zugelassen, ich habe alles erreicht, was ich wollte. Aber ich werde stets versuchen, meine Erlebnisse und mein Wissen über diese Diktatur weiterzugeben und die Menschen wachzurütteln, aufzupassen und nachzudenken.

Das persönliche Symbol

Gibt es einen bestimmten Ort, ein Bild oder einen konkreten Gegenstand, der für Sie ganz persönlich Ihre Entwicklung und Ihren Weg in den letzten 35 Jahren zusammenfasst?

Die Gedenkstätte Berlin-Hohenschönhausen war und ist für mich in den letzten 24 Jahren ein wichtiger Ort als Zeitzeugen-Referentin für die Vermittlung der Geschichte unseres Landes und was eine Diktatur bedeutet.

Der blinde Fleck

Wenn Sie die heutigen Debatten über Ost und West verfolgen:
Welcher Aspekt aus der Zeit vor und nach 1989 wird Ihrer Meinung nach bis heute immer wieder übersehen oder falsch verstanden?

Die Akzeptanz, Toleranz und die Meinung des Anderen zu respektieren, nicht zu urteilen oder gar verurteilen, sondern miteinander reden, diskutieren und erfahren, warum, weswegen, weshalb sich Meinungen bilden.

Die Quelle der Kraft

Sich immer wieder mit erlittenem Unrecht zu beschäftigen und darüber zu sprechen, kostet enorm viel Energie.
Was ist heute Ihr ganz persönlicher Anker, der Ihnen Kraft und Zuversicht gibt?

Meine Zeitzeugenberichterstattung war und ist für mich eine wichtige Aufgabe, um eine neue Diktatur zu vermeiden und besonders unsere Jugend, aber auch die Erwachsenen, die nie eine Diktatur erlebt haben, aufzufordern, aufzupassen, sich um die Geschehnisse und Entwicklung ihres Landes zu kümmern.

Der Blick nach vorn

Wenn in 50 Jahren jemand auf die Zeit der Aufarbeitung zurückblickt:
Was soll von all der Arbeit, den Debatten und den Kämpfen der letzten 35 Jahre als Kernbotschaft übrigbleiben?

*Wer in der Demokratie schläft, wacht in der Diktatur auf!
Paragraph 1 des Grundgesetzes: „Die Würde des Menschen ist unantastbar.“*

Fünf Fragen an

SYBILLE KRÄGEL

INITIATIVGRUPPE NKWD-LAGER TOST 1945

*„Hört den Menschen zu,
die die DDR erlebt haben.“*

Der individuelle Meilenstein

*Gab es in den letzten Jahrzehnten einen konkreten Moment
oder Anlass, an dem Sie das Gefühl hatten:*

Jetzt haben wir wirklich etwas Wichtiges erreicht?

*Eventuell 2015, als ich Ehrenbürgerin von Tost/Toszek wurde –
und 2025, als mir der Verdienstorden am Bande überreicht wurde.*

Blick in den Spiegel

*Wenn Sie Ihr jüngeres Ich aus dem Herbst 1989 heute zu einem
Gespräch treffen könnten: Worüber würde es sich am meisten
wundern – oder vielleicht auch freuen?*

*Dass ich mich sofort aufgemacht habe in die
ehemalige DDR und nach Wurzeln gesucht habe.*

Der blinde Fleck

*Wenn Sie die heutigen Debatten über Ost und West verfolgen:
Welcher Aspekt aus der Zeit vor und nach 1989 wird Ihrer Meinung
nach bis heute immer wieder übersehen oder falsch verstanden?*

*Dass Ost und West noch immer nicht „zusammengewachsen“
ist aus Mangel an gegenseitigem Verständnis.*

Die große Überraschung

*Wenn Sie auf die mehr als drei Jahrzehnte im vereinten Deutschland zurücksehen:
Welche Entwicklung – sei es gesellschaftlich oder ganz privat –
hätten Sie damals absolut nicht für möglich gehalten?*

*Dass ich das Lager, in dem mein Vater 1945 umkam, aufgearbeitet habe
und dabei viele neue wertvolle Freunde gefunden habe.*

Die Quelle der Kraft

*Sich immer wieder mit erlittenem Unrecht zu beschäftigen und darüber zu sprechen,
kostet enorm viel Energie. Was ist heute Ihr ganz persönlicher Anker,
der Ihnen Kraft und Zuversicht gibt?*

*Dass ich gelernt habe, nicht zu viel von anderen zu erwarten –
und so gelassen abwarten kann.*



Fünf Fragen an

CARLA OTTMANN

UOKG & FORUM POLITISCH VERFOLGTER FRAUEN

*„Keine Milde mit Tätern
der SBZ/DDR-Diktatur.“*

Der individuelle Meilenstein

Gab es in den letzten Jahrzehnten einen konkreten Moment oder Anlass,
an dem Sie das Gefühl hatten: Jetzt haben wir wirklich etwas Wichtiges erreicht?

*Aktive Mitwirkung bei der politischen Gestaltung, insbesondere als stellvertretende
UOKG-Vorsitzende, den ehemals politisch Verfolgten und Inhaftierten der
SBZ/DDR-Diktatur öffentliche Unterstützung und Anerkennung zu geben.*

Blick in den Spiegel

Wenn Sie Ihr jüngeres Ich aus dem Herbst 1989 heute zu einem Gespräch treffen könnten:
Worüber würde es sich am meisten wundern – oder vielleicht auch freuen?

*Als Nachkriegsgeborene, aufgewachsen in der Berliner Trümmerlandschaft,
sind Erinnerungen an damalige Zeiten oft sehr präsent. Es ist unerträglich, dass
der Gewalt etlicher „Menschenverächter“ nicht wirksamer begegnet wird.*

Das persönliche Symbol

Gibt es einen bestimmten Ort, ein Bild oder einen konkreten Gegenstand, der für Sie ganz
persönlich Ihre Entwicklung und Ihren Weg in den letzten 35 Jahren zusammenfasst?

*Die Vereinigung mit meiner durch den Mauerbau
gewaltsam getrennten Familie.*

Die große Überraschung

Wenn Sie auf die mehr als drei Jahrzehnte im vereinten Deutschland zurücksehen:
Welche Entwicklung – sei es gesellschaftlich oder ganz privat –
hätten Sie damals absolut nicht für möglich gehalten?

*Das Wachstum und die Hinnahme autoritärer
Strukturen in vielen Teilen der Bevölkerung.*

Die Quelle der Kraft

Sich immer wieder mit erlittenem Unrecht zu beschäftigen und darüber zu
sprechen, kostet enorm viel Energie. Was ist heute Ihr ganz persönlicher Anker,
der Ihnen Kraft und Zuversicht gibt?

*Die Wachheit der vielen zur konstruktiven Auseinandersetzung mit Fragen
zu Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft bereiten Schülerinnen und
Schüler in der schulischen und außerschulischen Zeitzeugenarbeit.
Meine Familie.*

Fünf Fragen an

ASTRID KREIBICH

HISTORIKERIN & AUTORIN

„Lebt die Erzählkultur.“

Der Moment im Rückblick

Wenn Sie an die Jahre des Umbruchs zurückdenken:

Welches Gefühl war damals am stärksten, und was ist heute – 35 Jahre später – davon noch übrig?

Ich fühlte mich nach meiner DDR-Ausreise befreit und gleichzeitig im Nebel einer anderen Kultur in Westdeutschland, ein fremder Glanz, ein kühlerer Humor, eine spürbare Distanz. Heute hat sich durch den Blick hinter die Biografien im Westen diese Distanz verringert. Dagegen ist eine Distanz gegenüber östlicher Vergangenheitsaufarbeitung entstanden.

Der persönliche Blickwinkel

Wie hat sich Ihr innerer Blick auf das erlittene Unrecht oder die DDR-Zeit generell in den letzten drei Jahrzehnten gewandelt – sind Sie mit der Zeit milder geworden oder unbittlicher?

Die Aufarbeitung dieser Erlebnisse in meinem Roman „Rotstrick“ nach drei Jahrzehnten war meine Antwort auf diese Zeit: Weder anklagend, noch verbittert, ich wollte lediglich die Geschichte von zwei jungen Menschen erzählen, die mit dem System nicht konform waren. Und damit im Heute jungen Menschen Mut machen, zu ihrer Haltung zu stehen und sich nicht manipulieren zu lassen.

Der Begriff Freiheit

Freiheit war 1989 das große Ziel. Wenn Sie sich unsere heutige Gesellschaft ansehen:

Wo müssen wir diese Freiheit aktuell am meisten verteidigen?

*Überall: in der Politik, im kleinsten Haus, in der globalen Welt.
Ich habe Sorge um den Frieden. Für mich sind Frieden und
Freiheit unmittelbar miteinander verbunden.*

Blick in den Spiegel

Wenn Sie Ihr jüngeres Ich aus dem Herbst 1989 heute zu einem Gespräch treffen könnten:

Worüber würde es sich am meisten wundern – oder vielleicht auch freuen?

*Ich würde der jungen Frau von damals sagen:
„Wie naiv mutig warst Du damals in den Tagen der sich auflösenden Heimat...
mittendrin in einer Zeitenwende, war Dir nicht klar, was auf Dich zukommen würde – an Fremdheit.“*

Die Quelle der Kraft

Sich immer wieder mit erlittenem Unrecht zu beschäftigen und darüber zu sprechen, kostet enorm viel Energie. Was ist heute Ihr ganz persönlicher Anker, der Ihnen Kraft und Zuversicht gibt?

Meine Familie.

Und die Fragen meiner Kinder nach unserem Leben.

Durch sie werde ich immer wieder zu neuen Aspekten meiner Betrachtung angestoßen.



Reinhard Klaus

Fünf Fragen an

REINHARD KLAUS

AG LAGER SACHSENHAUSEN 1945 – 1950

*„Die Erde dreht sich
unablässig und veränderlich.“*

Der persönliche Blickwinkel

Wie hat sich Ihr innerer Blick auf das erlittene Unrecht oder die DDR-Zeit generell in den letzten drei Jahrzehnten gewandelt – sind Sie mit der Zeit milder geworden oder unbittlicher?

*Meine Abneigung bleibt –
zum System der Gleichmacherei und seinen Kriechern.*

Der Begriff Freiheit

Freiheit war 1989 das große Ziel. Wenn Sie sich unsere heutige Gesellschaft ansehen:
Wo müssen wir diese Freiheit aktuell am meisten verteidigen?

*Wohl an allen Fronten gegen politische Dummheit,
Bevormundung, Ignoranz, Verleumdung.*

Die Generationenfrage

Wenn Sie heute mit jüngeren Menschen sprechen, die die DDR nicht persönlich erlebt haben: Was ist der eine Gedanke, den Sie ihnen auf den Weg geben würden?

*Ignoriert laute Meinungsmacher,
lest und hört Zeitzeugen-Berichte.*

Blick in den Spiegel

Wenn Sie Ihr jüngeres Ich aus dem Herbst 1989 heute zu einem Gespräch treffen könnten: Worüber würde es sich am meisten wundern – oder vielleicht auch freuen?

*Verwundert, daß zu viele Menschen ein
kurzes, verengtes Gedächtnis haben.*

Der Blick nach vorn

Wenn in 50 Jahren jemand auf die Zeit der Aufarbeitung zurückblickt:
Was soll von all der Arbeit, den Debatten und den Kämpfen der letzten 35 Jahre als Kernbotschaft übrigbleiben?

Vergeßt nicht die Ringer im Verborgenen.



Grib Puppe

Fünf Fragen an

GRIT POPPE
SCHRIFTSTELLERIN

“Ostalgie und das Ausblenden des Unrechts sind für mich unerträglich.”

Der Moment im Rückblick

Wenn Sie an die Jahre des Umbruchs zurückdenken:

Welches Gefühl war damals am stärksten, und was ist heute – 35 Jahre später – davon noch übrig?

Das stärkste Gefühl im Herbst 1989 war für mich die Euphorie:

Endlich ändert sich alles!

Der persönliche Blickwinkel

Wie hat sich Ihr innerer Blick auf das erlittene Unrecht oder die DDR-Zeit generell in den letzten drei Jahrzehnten gewandelt – sind Sie mit der Zeit milder geworden oder unbittlicher?

Milder mit Sicherheit nicht. Seit 2008 beschäftige ich mich ausführlich mit dem Geschlossenen Jugendwerkhof Torgau, der „Umerziehung“ in den Spezialheimen in der DDR.

Die Schilderungen der Zeitzeugen haben mich geschockt, wütend gemacht, das DDR-Bild verändert. Ostalgie und das Ausblenden des Unrechts sind für mich unerträglich.

Der Begriff Freiheit

Freiheit war 1989 das große Ziel. Wenn Sie sich unsere heutige Gesellschaft ansehen:

Wo müssen wir diese Freiheit aktuell am meisten verteidigen?

In Europa. Der Angriffskrieg Russlands gegen die Ukraine ist sinnlos, brutal und menschenverachtend.

Die Putin-Unterstützer – ob nun AfD oder BSW – gefährden die Demokratie.

Der blinde Fleck

Wenn Sie die heutigen Debatten über Ost und West verfolgen:

Welcher Aspekt aus der Zeit vor und nach 1989 wird Ihrer Meinung nach bis heute immer wieder übersehen oder falsch verstanden?

Die Debatten über Ost und West sind mir oft zu populistisch. Mich interessieren die Geschichten von Zeitzeuginnen und Zeitzeugen und was sie erlebt haben. Und ich hoffe, dass übersehenes Leid und Unrecht sichtbar gemacht werden kann.

Die große Überraschung

Wenn Sie auf die mehr als drei Jahrzehnte im vereinten Deutschland zurücksehen:

Welche Entwicklung – sei es gesellschaftlich oder ganz privat – hätten Sie damals absolut nicht für möglich gehalten?

Zum Glück kann man ja nicht in die Zukunft sehen und beschäftigt sich eher selten mit dem, was in dreißig Jahren sein könnte. Dass die Menschheit nicht klüger zu werden scheint, ist auch wenig überraschend. Trotzdem ist einiges sicher bitter. Von der Vorstellung einer solidarischen Gesellschaft (wie es '89 von Bürgerbewegungen als Ziel formuliert wurde) sind wir jedenfalls sehr weit entfernt.



Anna Kaminsky

Fünf Fragen an

ANNA KAMINSKY

BUNDESSTIFTUNG AUFARBEITUNG

„Schätzt die Freiheit und die Möglichkeiten und Rechte, die Ihr habt!“

Der Moment im Rückblick

Wenn Sie an die Jahre des Umbruchs zurückdenken:

Welches Gefühl war damals am stärksten, und was ist heute – 35 Jahre später – davon noch übrig?

Die Zeit im Sommer und Herbst 1989 war zum einen geprägt von Hoffnung und zum anderen von Angst. Es war ja nicht klar, mit welcher Gewalt das Regime gegen die Proteste vorgehen würde. Und auch wenn im Rückblick der 9. Oktober als eine Art „Wendepunkt“ bezeichnet wird, so war damals vor allem klar: Am 9.10. haben sie in Leipzig nicht geschossen, aber wie wird es weitergehen. Und Drohungen bspw. mit der „chinesischen Lösung“ hat es ja durchaus sehr klar und unmissverständlich gegeben [...]

Der persönliche Blickwinkel

Wie hat sich Ihr innerer Blick auf das erlittene Unrecht oder die DDR-Zeit generell in den letzten drei Jahrzehnten gewandelt – sind Sie mit der Zeit milder geworden oder unbittlicher?

Zum einen habe ich erst nach 1990 erfahren, welches Ausmaß das Unrecht hatte. Damals kannte man ja vor allem die eigenen Erfahrungen aus der Familie, dem Bekannten- und Freundeskreis, aber eine umfassende Kenntnis war nicht möglich. Ich würde das eher weniger als „milde“ oder „unerbittlich“ beschreiben, sondern als unbedingten Wunsch und Willen zur Aufklärung.

Der individuelle Meilenstein

Gab es in den letzten Jahrzehnten einen konkreten Moment oder Anlass, an dem Sie das Gefühl hatten:

Jetzt haben wir wirklich etwas Wichtiges erreicht?

Eigentlich jedes Mal, wenn es gelungen ist, das Thema kommunistische Herrschaft und das Unrecht und die Verbrechen in die Medien und die Öffentlichkeit zu bringen oder wenn Bundestag, Bundesregierung oder der Bundespräsident öffentlich erinnert haben und zugleich, wenn die Rehabilitierungsgesetze verbessert wurden...

Die Generationenfrage

Wenn Sie heute mit jüngeren Menschen sprechen, die die DDR nicht persönlich erlebt haben: Was ist der eine Gedanke, den Sie ihnen auf den Weg geben würden?

Schätzt die Freiheit und die Möglichkeiten und Rechte, die Ihr habt und geht nicht jenen auf den Leim, die leichte Lösungen für komplizierte Probleme und Fragen versprechen...

Der blinde Fleck

Wenn Sie die heutigen Debatten über Ost und West verfolgen: Welcher Aspekt aus der Zeit vor und nach 1989 wird Ihrer Meinung nach bis heute immer wieder übersehen oder falsch verstanden?

Was ich in den heutigen Debatten vermisste, ist die Einordnung, dass vieles, was sich nach 1990 gezeigt hat und bis heute nachwirkt, eine Folge der Unfreiheit und der Diktatur in SBZ und DDR war. Oftmals habe ich den Eindruck, dass das, was nach 1990 schwierig war und sicher auch nicht gut gelaufen ist, wird ursächlich der deutschen Einheit oder dem „Westen“ angelastet – ohne zu sehen, dass die Folgen der Misswirtschaft in der DDR und im gesamten Ostblock die Ursache dafür war, was nach 1990 so richtig und für die Menschen auch sehr brutal zu Tage trat. [...]



Peter Keup

Fünf Fragen an

PETER KEUP

HISTORIKER, UOKG

*„Ohne Demokratie und Rechtsstaat
ist alles nichts!“*

Der Moment im Rückblick

Wenn Sie an die Jahre des Umbruchs zurückdenken:

Welches Gefühl war damals am stärksten, und was ist heute – 35 Jahre später – davon noch übrig?

Ich hatte das Gefühl der Verunsicherung – so als holte mich meine eigene Vergangenheit wieder ein. Als ehemaliger politischer Häftling, durch Freikauf in die Bundesrepublik gelangt, brauchte ich die DDR für mein Wohlbefinden überhaupt nicht und die Debatte um die deutsche Wiedervereinigung beunruhigte mich. Ich habe immer noch eine Störgefühl in den östlichen Bundesländern.

Der persönliche Blickwinkel

Wie hat sich Ihr innerer Blick auf das erlittene Unrecht oder die DDR-Zeit generell in den letzten drei Jahrzehnten gewandelt – sind Sie mit der Zeit milder geworden oder unerbittlicher?

Ich bin, gerade aufgrund meiner wissenschaftlichen Auseinandersetzung mit der Repression im SED-Staat im Vergleich zur Repression in den anderen osteuropäischen Diktaturen, eher milder geworden.

Die Generationenfrage

Wenn Sie heute mit jüngeren Menschen sprechen, die die DDR nicht persönlich erlebt haben: Was ist der eine Gedanke, den Sie ihnen auf den Weg geben würden?

Wirklich frei und sicher leben kann man nur in einem demokratisch verfassten Rechtsstaat.

Blick in den Spiegel

Wenn Sie Ihr jüngeres Ich aus dem Herbst 1989 heute zu einem Gespräch treffen könnten: Worüber würde es sich am meisten wundern – oder vielleicht auch freuen?

Es (lebte damals im Westen und) würde sich fragen: Was wird sich mit der Wiedervereinigung der beiden deutschen Staaten im Westen zum Negativen ändern? Wird die sieben Jahre zuvor endlich abgestreifte Ideologieblase und staatliche Verklärung wieder irgendeine Rolle in seinem Leben spielen?

Die große Überraschung

Wenn Sie auf die mehr als drei Jahrzehnte im vereinten Deutschland zurücksehen: Welche Entwicklung – sei es gesellschaftlich oder ganz privat – hätten Sie damals absolut nicht für möglich gehalten?

Dass die Menschen in den ostdeutschen Ländern vor diktatorischen Versuchungen nicht gefeit sind.

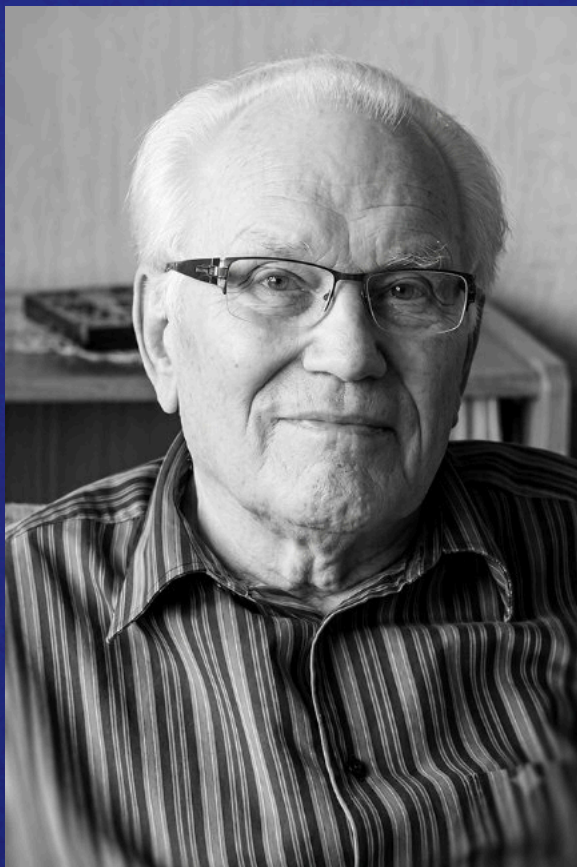


Gerhard Finn

*** 8. März 1930 in Berlin**

† 11. November 2013 in Bonn

Bundesvorsitzender 1994 – 2002



Ende 1945 von den Sowjets verhaftet, überlebt Gerhard Finn drei Jahre im Speziallager Nr. 2 Buchenwald. Er arbeitet zunächst beim Suchdienst der KGU, später als Pressesprecher des Ministeriums für Gesamtdeutsche Fragen und Referatsleiter.

Finn ist Autor von zwölf Büchern und mehr als 20 Publikationen zu politischen Häftlingen der SBZ/DDR. Seit 1994 wirkt er als Mitglied und Vorsitzender des Häftlingsbeirats Buchenwald. Für seinen Einsatz für die politisch Verfolgten erhält er das Bundesverdienstkreuz 1. Klasse.

Horst Schüler

*** 16. August 1924 in Nowawes**

† 27. März 2019 in Hamburg

Bundesvorsitzender 2002 – 2007



Horst Schüler wird 1952 in der DDR wegen systemkritischer Texte zu 25 Jahren GULag verurteilt. Er überlebt vier Jahre Zwangsarbeit und den Häftlingsaufstand in Workuta.

Ab 1955 arbeitet er als Journalist in Kassel und Hamburg und erhält für seine Arbeit den Theodor-Wolff-Preis.

Schüler besucht 1992 als erster deutscher Journalist Workuta. Für seinen Einsatz als Buchautor und Ausstellungskurator über Workuta und Sprecher der GULag-Opfer wird er mit dem Bundesverdienstkreuz ausgezeichnet.

Roland J. Lange

*** 5. Oktober 1941**

Vize-Bundesvorsitzender a. D.

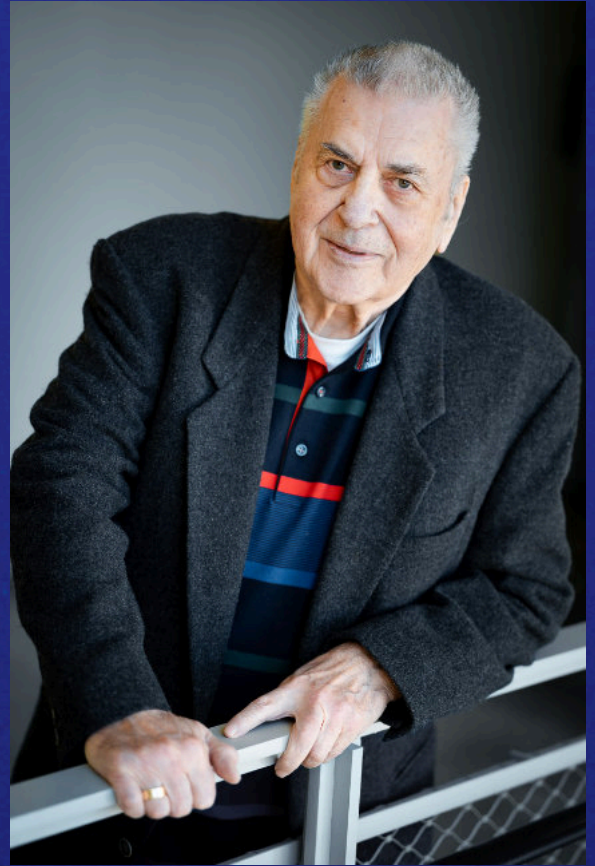


Roland J. Lange legt 1965 das Juristische Staatsexamen ab und arbeitet anschließend als Rechtsanwalt in Erfurt. Von Juni 1986 bis zu seinem Freikauf im Juli 1987 sitzt er in politischer Haft unter Zwangsarbeit in der Erfurter Andreasstraße. Von 1990 an ist er wieder als Anwalt tätig. Er gestaltet den Erfurter Verein „freiheit e. V.“ mit und ist ab 2012 Vize-Bundesvorsitzender der UOKG. Als juristischer Berater vertritt er die UOKG in Gremien und begleitet die Aufarbeitung der DDR-Zwangsarbeit, u. a. bei dem von IKEA geförderten Forschungsprojekt zum Thema.

Ernst-Otto Schönemann

*** 4. Juli 1941 in Lenzen**

Vize-Bundesvorsitzender a. D.



Ernst-Otto Schönemann absolviert eine Lehre im Familienbetrieb in Lenzen/Elbe, da ihm ein Studium verwehrt bleibt. 1961 wird er zusammen mit seiner Familie zwangsausgesiedelt und enteignet. Später studiert er Elektrotechnik, doch die Stasi verhindert eine Karriere. 2011 arbeitet er in seinem Buch „Der Wurzeln beraubt“ die Folgen der Zwangsaussiedlungen in der DDR auf und verankert das Thema fest auf der Agenda. In der UOKG nimmt er als stellvertretender Bundesvorsitzender über viele Jahre hinweg eine zentrale Rolle ein.

Ehrenvorsitzende



Beratungsstelle

Die Beratungsstelle der UOKG ist eine zentrale Anlaufstelle für Menschen, die während der SED-Diktatur politisch verfolgt wurden und oftmals bis heute unter deren Folgen leiden. Das interdisziplinäre Beratungsteam setzt sich aus fünf Mitarbeiterinnen zusammen und vereint juristische, psychosoziale sowie soziale Beratung. Darüber hinaus werden Betroffene von Zwangsadoptionen und ehemalige Heimkinder unterstützt.

Die enge Zusammenarbeit der verschiedenen Fachbereiche ermöglicht eine ganzheitliche Begleitung der ehemals politisch Verfolgten. Die Tätigkeit in der Beratungsstelle umfasst in erster Linie die Beratung von Betroffenen zu den unterschiedlichen gesetzlichen Rehabilitierungs- und Entschädigungsmöglichkeiten. Ein großer Teil der Arbeit besteht darin, Betroffene über ihre Ansprüche zu informieren und sie bei der Antragstellung zu unterstützen und natürlich zu begleiten. Zu den häufigsten Beratungsthemen gehören die straf- und die verwaltungsrechtliche sowie die berufliche Rehabilitation nach den jeweiligen Rehabilitierungsgesetzen. Seit Inkrafttreten des neuen SED-Unrechtsbereinigungsgesetzes nehmen zudem allgemeine Fragen zu den neuen gesetzlichen Regelungen einen wichtigen Platz in der Beratung ein. Viele Betroffene möchten wissen, welche Verbesserungen sich für sie ergeben, welche Leistungen sie nun beantragen können und wie das Antragsverfahren abläuft. Ein weiterer wesentlicher Bestandteil unserer Arbeit ist die Unterstützung bei der Anerkennung von verfolgungsbedingten Gesundheitsschäden. Hier erläutern wir die gesetzlichen Voraussetzungen, unterstützen bei der Zusammenstellung der erforderlichen Unterlagen und begleiten die Betroffenen im Antragsverfahren. Ebenso beraten wir zur Beantragung der Opferrente sowie weiterer Ausgleichs- und Unterstützungsleistungen für ehemals politisch Verfolgte. Aber auch die Kommunikation mit den zuständigen Versorgungsämtern, Archiven und Gerichten gehören zu unseren alltäglichen Aufgaben. Dabei geht es

häufig nicht nur um rechtliche Fragestellungen, sondern auch darum, den individuellen Lebensweg der Betroffenen nachzuvollziehen, Bedarfe zu erkennen und zu unterstützen. Weiterhin stehen wir in engem Kontakt und Austausch mit den verschiedenen Landesbeauftragten zur Aufarbeitung der SED-Diktatur. Da wir Betroffene ebenfalls bei der Beantragung von Leistungen aus den Härtefallfonds unterstützen, arbeiten wir auch eng mit der Stiftung für ehemalige politisch Verfolgte sowie dem Berliner Härtefallfonds zusammen, der vom BAB verwaltet wird. Viele Betroffene berichten erstmals ausführlich über ihre Verfolgungserfahrungen, sodass neben der allgemeinen Beratung auch Einfühlungsvermögen und ein sensibler Umgang mit den oftmals belastenden Biografien erforderlich sind. Im Anschluss an die Beratung werden Gesprächsvermerke erstellt, Anträge vorbereitet oder gemeinsam mit den Betroffenen ausgefüllt. Häufig erfolgt außerdem die Korrespondenz mit Behörden, Versorgungsämtern oder anderen Institutionen, um fehlende Unterlagen zu beschaffen oder den Bearbeitungsstand laufender Verfahren zu klären. Je nach Fragestellung werden Betroffene an andere Fachbereiche innerhalb der UOKG weitervermittelt, beispielsweise an die psychosoziale oder die juristische Beratung. Ziel dieser Beratung ist es, die Menschen, die Unrecht in der SED-Diktatur erfahren haben, kompetent zu unterstützen, ihnen Orientierung im oftmals komplexen Antragsverfahren zu geben und dazu beizutragen, dass sie die ihnen zustehenden Rehabilitierungs- und Entschädigungsleistungen erhalten.

Ausblick

Die Zahl der Menschen, die in den 41 Mitgliedsverbänden und Initiativen organisiert sind, die der UOKG angehören, ist zusammengenommen höher als die Mitgliederzahl aller im Deutschen Bundestag vertretenen Parteien. Die Zahl der unmittelbar vom Unrecht der Sowjetischen Besatzungszone (SBZ), der SED-Diktatur und des Kommunismus Betroffenen ist noch einmal sehr viel höher.

Dennoch spielen die Geschädigten dieser Diktatur in der öffentlichen Wahrnehmung nach wie vor eine sehr untergeordnete Rolle. Die Diskussion über alltägliche Ärgernisse wie die (Un-)Pünktlichkeit der Bahn oder absurd anmutende bürokratische Hürden ist dagegen allgegenwärtig.

Hier liegt auch für die Zukunft unsere gemeinsame Aufgabe: deutlich zu machen, dass der Widerstand gegen die SED-Diktatur und den Kommunismus ein wichtiger Bestandteil unserer demokratischen Entwicklung in Deutschland ist.

Wenn in der öffentlichen Debatte immer wieder davon die Rede ist, dass die Biografien der „Ostdeutschen“ nicht entwertet, sondern geschätzt werden müssen, dann können wir zu Recht fordern, dass auch die Lebensleistung der Menschen respektiert und gewürdigt wird, die bereits in der SBZ und später in der DDR widerständig waren und sich gegen die Diktatur gestellt haben.

Der Deutsche Bundestag hat dies getan, indem er in den vergangenen Jahren zahlreiche Beschlüsse gefasst hat, zuletzt am 30. Januar 2025, die den Betroffenen helfen werden. Dafür sind die Opfer der SED-Diktatur und des Kommunismus auch dankbar.

Anzumerken ist zudem, dass die Aufarbeitung des Unrechts in der SBZ und der SED-Diktatur in der ehemaligen DDR in dieser Form weltweit ihresgleichen sucht.

Aber wir sind ein starkes Land. Deshalb können wir uns nicht mit Ländern vergleichen, die nicht über die gleichen demokratischen und wirtschaftlichen Voraussetzungen

verfügen wie wir. Gerade aufgrund der Erfahrungen aus zwei Diktaturen sollten wir in Deutschland die Verantwortung haben, aus unserer Geschichte zu lernen. Darum sollte es unser gemeinsames Ziel sein, auch weiterhin aus der letzten deutschen Diktatur zu lernen und dieses Kapitel nicht als erledigt abzutun.

Das Mahnmal für die Opfer von SED-Diktatur und Kommunismus im Berliner Spreebogenpark wird kommen. Vermutlich werden wir im Frühjahr bereits den Grundstein legen können. Auch wenn dieses Mahnmal spät kommt: Als letztes der Mahnmale in den ehemals sowjetisch geprägten Diktaturen wird es nun Realität. Es wird nicht nur ein Ort für Kranzniederlegungen sein. Es wird ein Ort der Erinnerung und der Mahnung, aber auch ein Stein des Anstoßes sein. Doch auch das gehört dazu – und es ist wichtig.

Unser Augenmerk gilt weiterhin den Geschädigten der SED-Diktatur. Dabei geht es auch künftig darum, die berechtigten Forderungen der Betroffenen weiter zu verfolgen: mehr Rentengerechtigkeit und eine angemessene Anerkennung der körperlichen Gesundheitsschäden, die Menschen durch politische Verfolgung und Haft erlitten haben.

Unser ganzes Engagement gilt deshalb nicht nur der Erinnerung und der Aufarbeitung, sondern ebenso der Durchsetzung von Gerechtigkeit für die Betroffenen und der Stärkung und dem Erhalt unserer Demokratie.

Wir danken Ihnen schon jetzt für Ihre Unterstützung.

der stacheldraht

Mit dem „stacheldraht“ gibt die UOKG eine verbands-eigene Zeitschrift von herausragender historischer und politischer Relevanz heraus.

Der Name ist beklemmendes Programm: Er erinnert an die physische Begrenzung der Freiheit, an die Todesstreifen, die Umzäunungen der Speziallager und der Zuchthäuser in Bautzen und Hoheneck.

„der stacheldraht“ erscheint sechs mal pro Jahr und hat sich im Laufe der Jahre von einem einfachen Mitteilungsblatt zu einem professionellen, bundesweit rezipierten Magazin für politische Bildung und Erinnerungskultur entwickelt. In den Ausgaben werden nicht nur die oft komplizierten Novellierungen der Rehabilitierungsgesetze für Laien verständlich erklärt. Das Magazin bietet vor allem Raum für tiefgehende zeithistorische Essays, Buchrezensionen zur DDR-Geschichte, Berichte aus den Mitgliedsverbänden, erschütternde autobiografische Zeitzeugenberichte und ausführliche Nachrufe.

Für viele Betroffene in ganz Deutschland, die oft vereinzelt in der Gesellschaft leben, war und ist „der stacheldraht“ eine existenzielle publizistische Heimat – ein Beweis dafür, dass ihre Biografien nicht vergessen sind und ihr Leiden historisch dokumentiert wird.

Mehr Infos unter [www.uokg.de/stacheldraht]



- Deutscher Bundestag wählt Evelyn Zupke erneut zur SED-Opferbeauftragten
- Bundesrat stimmt Verordnungen zu gesundheitlichen Folgeschäden zu
- Zeitzeugen der UOKG berichten: Sowjetische Militärtribunale
- Mein ziemlich bester Freund

Der **Wochenrückblick** der UOKG erscheint alle zwei Wochen in Form eines E-Mail-Newsletters.

Er informiert über relevante Zeitungsartikel, neue Gesetze und Initiativen bei der Opferentschädigung sowie über Pressemitteilungen, die sich mit der Aufarbeitung der kommunistischen Diktatur in Deutschland und Ostmitteleuropa befassen.

Darüber hinaus enthält der Wochenrückblick Hinweise auf aktuelle Ausstellungen, Vorträge und Diskussionsveranstaltungen zu diesem Thema.



Er leistet damit einen Beitrag zur Aufarbeitung der SED-Diktatur und wirkt dem zunehmenden Phänomen der Verklärung des DDR-Alltags aktiv entgegen.

Mehr Infos unter [www.uokg.de/wochenrueckblick]

Wochenrückblick

UOKG Newsletter



Der **UOKG Newsletter** erscheint zweimal jährlich als Printmagazin und digitale Ausgabe, zeitlich passend zu den ebenfalls halbjährlich in Berlin stattfindenden Verbändetreffen.

Hier berichten wir über unsere aktuelle Arbeit und Forschung sowie aus unseren Beratungsstellen.

Illustriert und übersichtlich präsentiert der Newsletter die wichtigsten Aktivitäten, Projekte und Entwicklungen der UOKG und ihrer Mitglieder.

Die einzelnen Ausgaben des UOKG Newsletters können kostenfrei als PDF heruntergeladen werden, die gedruckten Exemplare liegen in unserer Geschäftsstelle in der Ruschestraße 103 in Berlin aus.

Mehr Infos unter [www.uokg.de/newsletter]

Die UOKG besitzt seit 2018 einen modernen und regelmäßig und sorgfältig kuratierten **Internetauftritt** unter [www.uokg.de].

Dort finden Sie aktuelle Beiträge und Updates zu relevanten Themen sowie Hinweise auf Veranstaltungen, Videos, Publikationen und Aktionen.

Des Weiteren ist die UOKG regelmäßig in den **Sozialen Medien** präsent. Folgen und abonnieren Sie uns gern – so können auch Sie mithelfen, die Themen der UOKG im Netz sichtbar zu machen.

Hier finden Sie die UOKG in den Sozialen Medien:

-  **YouTube:** @uokgnews
-  **facebook:** uokgev
-  **Instagram:** uokgev
-  **LinkedIn:** uokgev
-  **Webseite:** www.uokg.de

Soziale Medien

Kreuzworträtsel

Schluss mit Alibi-Fragen und Allgemeinwissen! Dieses Kreuzworträtsel wurde speziell für Historiker, Aufarbeitungsexperten und Profis aus der Gedenkstättenarbeit entwickelt. 😊

Hier geht es tief in die Materie der SBZ- und DDR-Repression: Von berüchtigten Haftorten und perfiden Stasi-Richtlinien über den alltäglichen Zwangsarbeits-Zynismus bis hin zur mühsamen Erinnerungsarbeit der Gegenwart. Knacken Sie den geschichtlichen Code und finden Sie das Lösungswort, indem Sie die grün nummerierten Felder im Rätsel unten eintragen.

Frage: **Welche Forderung stand 1989 während der friedlichen Revolution auf vielen Transparenten?**

Schicken Sie das Lösungswort an info@uokg.de – wir verlosen unter allen Einsendungen eine UOKG-Publikation [www.uokg.de/publikationen] Ihrer Wahl!

WAAGERECHT

2. Sowjetische militärische Spionageabweereinheit, verantwortlich für unzählige Verhaftungen in der SBZ
4. Dresdner Kamerahersteller (VEB), der massiv von der Zwangsarbeit der politischen Gefangenen profitierte
6. Schauplatz von durch die SED politisch gesteuerten Schnell- und Schauprozessen im Jahr 1950
7. Historischer Ort der politischen Justiz und der MfS-Untersuchungshaftanstalt in Schwerin
13. Menschenverachtender Deckname der SED/MfS-Aktion zur Zwangsaussiedlung aus dem Grenzgebiet 1952
14. Ort in Brandenburg, an dem das MfS geheime Objekte zur Beobachtung westlicher Militärmissionen unterhielt
15. Umgangssprachlicher Name für den § 249 StGB der DDR, gezielt zur Kriminalisierung Andersdenkender genutzt
17. Standort des Lenin-Denkmals in Schwerin, das immer wieder Zentrum aufarbeitungspolitischer Proteste ist
18. Moskauer Friedhof, auf dem die Asche hunderter in Moskau erschossener DDR-Bürger verscharrt wurde
23. Gedenkprojekt nach russischem Vorbild, das an den letzten Wohnhäusern von Opfern kleine Tafeln anbringt
25. Ost-Berliner Haftanstalt, in der u. a. auch verurteilte Westberliner Fluchthelfer einsaßen

SENKRECHT

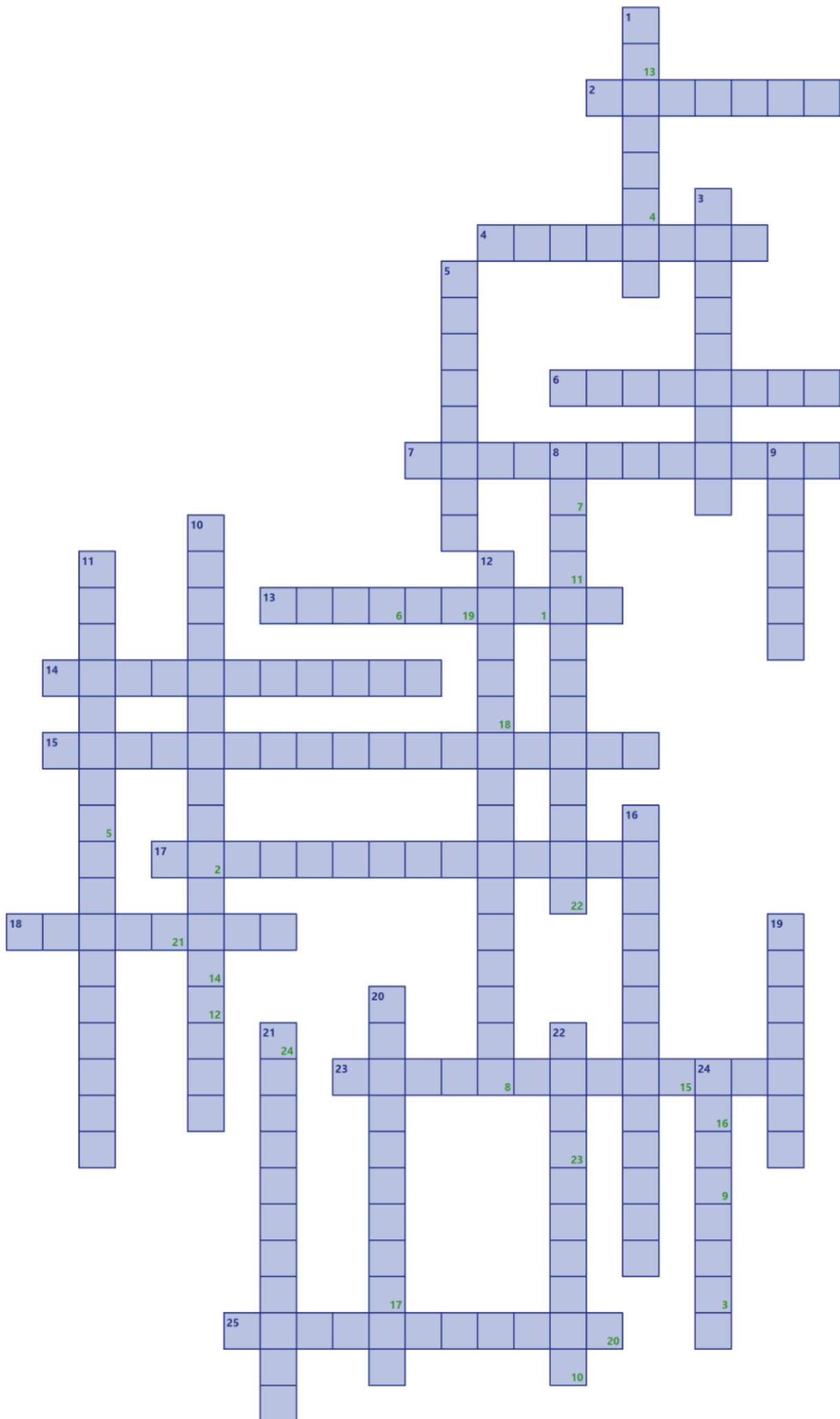
1. Russische Menschenrechtsorganisation, maßgeblich an der Aufarbeitung politischer Gewaltherrschaft beteiligt
3. Operation und Deckname der CIA für Mikroverfilmungen der HVA-Dateien der Stasi
5. Name des größten und berüchtigtsten Frauengefängnisses der DDR
8. Sitz des ehemaligen Stasi-Gefängnisses in Potsdam, heute bedeutende Gedenkstätte
9. Einziger Standort eines Geschlossenen Jugendwerkhofs in der DDR
10. Bezeichnung für die intensivste Stufe der Überwachung und Zersetzung durch das MfS der DDR
11. Berliner Standort der zentralen Untersuchungshaftanstalt des MfS
12. Name der traditionsreichen Verbandszeitschrift der UOKG, die 1994 gegründet wurde
16. Berüchtigte Industrieregion um Halle/Merseburg/Bitterfeld, Zentrum oppositioneller Umweltgruppen
19. Standort der „Disziplinareinheit“ und des NVA-Militärstrafvollzugs, Synonym für brutale Unterdrückung
20. Name des sowjetischen Speziallagers Nr. 9 in Neubrandenburg
21. Zynischer Begriff für eine geschlossene venerologische Station in der DDR
22. Name der größten und wichtigsten Grenzübergangsstelle (GÜSt) an der innerdeutschen Grenze
24. Nachname des 4. Bundesvorsitzenden der UOKG (2002-07) und Autors von „Workuta“

LÖSUNGSWORT

A crossword grid with 24 numbered green squares for the solution word. The grid is arranged in two rows. The first row contains 11 squares, and the second row contains 13 squares. The numbers are as follows:

1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11		
12	13	14	15	16	17	18	19	20	21	22	23	24





Impressum

UNION DER OPFERVERBÄNDE KOMMUNISTISCHER GEWALTHERRSCHAFT – UOKG e. V.

Bundesgeschäftsstelle

Ruschestraße 103, Haus 1, Etage 6, 10365 Berlin Lichtenberg

U5 Magdalenenstraße

Telefon: 030 55 77 93 51, Fax: 030 55 77 93 40

E-Mail: info@uokg.de

Webseite: www.uokg.de

SPENDENKONTO

Deutsche Bank Berlin

IBAN: DE79 1001 0024 0734 2728 00

BIC: DEUTDEDBBER

Zweck: Spende UOKG e. V.

REDAKTION

Sebastian Sachse, Sandra Czech

AUTOREN

Rückblick & Chronik: Sebastian Sachse, auf Basis älterer Festschriften von Dr. Christian Sachse

Beratungsstelle: Anne Maltusch

Ausblick: Dieter Dombrowski

Weitere Texte, wenn nicht anders angegeben: Sebastian Sachse

Aus Gründen der Lesbarkeit und des verfügbaren Platzes verzichten wir auf eine geschlechtsdifferenzierende Schreibweise – Bezeichnungen inkludieren somit alle Genderformen.

FOTOS

Cover: KI; **Seite 6:** Bundesregierung, Steffen Kugler; **Seite 10:** Sebastian Sachse

Seite 12: Achim Kleuker; **Seite 14:** Erwin ZnuK, CC BY-SA 4.0

Seite 17: © OpenStreetMap-Beitragende unter ODbL

Seite 4 und 47: Alesch Mühlbauer; **Seite 26 bis 44:** Christoph-Lucas Hütter; **Seite 46:** privat

DRUCKEREI

FLYERALARM GmbH, Alfred-Nobel-Str. 18, 97080 Würzburg



Danke!

KOOPERATIONSPARTNER & NETZWERKE

Evelyn Zupke Bundesbeauftragte für die Opfer der SED-Diktatur beim Deutschen Bundestag

Frank Ebert Berliner Beauftragter zur Aufarbeitung der SED-Diktatur

Dr. Maria Nooke Beauftragte des Landes Brandenburg zur Aufarbeitung der Folgen der kommunistischen Diktatur

Burkhard Bley Landesbeauftragter für Mecklenburg-Vorpommern für die Aufarbeitung der SED-Diktatur

Dr. Nancy Aris Sächsische Landesbeauftragte zur Aufarbeitung der SED-Diktatur

Johannes Beleites Beauftragter des Landes Sachsen-Anhalt zur Aufarbeitung der SED-Diktatur

Dr. Peter Wurschi Thüringer Landesbeauftragter zur Aufarbeitung der SED-Diktatur

Bundesstiftung zur Aufarbeitung der SED-Diktatur

Bundesarchiv – Stasi-Unterlagen-Archiv

Robert-Havemann-Gesellschaft e. V.

Stiftung Berliner Mauer

**und natürlich alle Verbandsmitglieder, Freunde & Weggefährten, Mit- & Zuarbeitende,
Unterstützer & Spender, Teilnehmer des 5-Fragen-Interviews & Zeitzeugen!**

FÖRDERGEBER

Die UOKG wird gefördert:

vom Bundesbeauftragten für Kultur und Medien, Dr. Wolfram Weimer

vom Berliner Beauftragten zur Aufarbeitung der SED-Diktatur, Frank Ebert

von der Bundesstiftung zur Aufarbeitung der SED-Diktatur



Der Beauftragte der Bundesregierung
für Kultur und Medien



**Berliner Beauftragter
zur Aufarbeitung
der SED-Diktatur**

**BUNDESSTIFTUNG
AUFARBEITUNG**





**„Wer in einer Diktatur
aufgewachsen ist, weiß:
Die Freiheit ist ein
zerbrechliches Gut.
Sie stirbt dort,
wo die Menschen
gleichgültig werden
gegenüber dem Unrecht,
das anderen angetan wird.
Unsere Aufgabe ist es,
die Erinnerung an die Opfer
wachzuhalten – nicht aus
Verbitterung, sondern
als ständige Warnung
und als Versprechen
an die kommenden
Generationen,
dass wir unsere
Demokratie wachsam
beschützen.“**